

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr.
Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet.

Der gefährlichste Reblauschädling und seine Bekämpfung.

Der Reichsrathsabgeordnete Dr. G. Kofoschin egg hielt am 10. d. im Abgeordnetenhaus eine Rede, in der er sich über die Reblaus und die Bekämpfung dieses Weingarten-schädling's äußerte. Die Ausführungen des Abgeordneten hatten dem stenographischen Protokolle zufolge folgenden Wortlaut:

„Es wurde schon öfters in diesem hohen Hause, und zwar von den Abgeordneten der niederösterreichischen Weinbaubezirke, zu diesem Gegenstande gesprochen und so dürfte es vielleicht zweckmäßig sein, dieselben mit Rücksicht auf die steirischen Weinbauverhältnisse zu besprechen. Im allgemeinen kann man wohl sagen, daß wir in Untersteiermark bezüglich des Weinbaues unter der gleichen Ungunst der Verhältnisse leiden, wie es überall in Oesterreich der Fall ist, wo Weinbau getrieben wird, ja noch mehr, denn die Bevölkerung in Untersteiermark ist arm und kann daher dem großen Unglücke, welches durch die verschiedenen Reblauschädlinge in den letzten Jahren über sie hereingebrochen ist, weniger Widerstandskraft entgegensetzen, als es anderwärts der Fall ist. Es wurden die Schäden, welche durch lange Jahre hindurch in immer verstärkter Maße eine der schönsten und edelsten Culturen unseres Vaterlandes zu zerören drohen, schon wiederholt und von beredterem Munde geschildert und auch in Broschüren beleuchtet, so daß ich mich heute wohl enthalten kann, darauf des Weiteren zurückzukommen. Nachdem aber wiederholt diese Schäden in Abrede gestellt und Zweifel darüber ausgesprochen wurden und man meinte, daß es nicht so arg sei, so möchte ich einen Gewährsmann anführen, welchen das hohe Haus gewiß als unbefangenen Zeugen ansehen wird. Es ist dies der preussische Domänenrath A. Czch in Wiesbaden, welcher bei dem ersten deutschen Weinbaucongresse in Trier im Jahre 1889 einen Bericht über seine Reise in Oesterreich-Ungarn gegeben hat. Derselbe hatte Oesterreich-Ungarn bereist und gibt der Versammlung ein Bild der Zerstörungen der Weincultur in beiden Ländern von ergreifender Wahrheit und Anschaulichkeit. Ich werde mit Erlaubnis des Herrn Präsidenten eine kurze Stelle aus diesem Berichte vorlesen. Derselbe sagt unter anderem:

„Dort (in Oesterreich-Ungarn) schreitet die Phylloxera-Bewüftung rasch und ungehört weiter, richtet von Jahr zu Jahr immer größeren Schaden am Volksvermögen an und vernichtet so manche Existenz. Insbesondere beklagenswert ist die Bevölkerung jener Weinbergsgenden, deren Lebensunterhalt fast ausschließlich vom Weinbau abhängt, dieselbe sieht trostlos der allernächsten Zukunft entgegen.“

Es ist dies ein Bild, welches durchaus nicht zu schwarz gemalt ist. Ich bitte nur in Steiermark die Gegenden um Mann, Piskaz, Wisell u. s. w. zu bereisen, und Sie werden finden, daß dort die eben geschilderten Verhältnisse bestehen. Wo früher fruchtbare Weingärten standen, wächst ödes Gestrüppe, nur mühsam wird hier und da Mais zum dürftigen Lebensunterhalte gepflanzt. Sehen Sie sich einmal den windischen Hüfeln an mit seinen ausgebehten Weinflächen. Ganze Thäler sind öde Stätten geworden, Häuser verfallen und die Bevölkerung schiebt sich eben an, ihre Heimatsstätten zu verlassen. Es ist keine Phrase, wenn ich behaupte, daß die Leute ihre Heimatsstätten verlassen; denn wir haben in der letzten Zeit ganze Züge voll von Auswanderern aus den untersteirischen Gegenden gesehen, welche sich nach Genua begeben haben, um dort vielleicht in eine moderne Claverei zu kommen.

Und da ist nun wohl die Frage berechtigt: Was geschieht in Oesterreich angesichts dieser furchtbaren Unglücksfälle? Leider müssen wir antworten, daß da Ungehöriges geschieht. Wenn auch das Ministerium die früher eingestellte Summe diesmal verdoppelt hat, so ist dies gegenüber der mit riesiger Schnelligkeit umsichgreifenden Bewüftung ganz und gar ungenügend, und aufrichtig gestanden, ist auch die bisher beliebte Art der Verwendung keine vertrauensweckende und die Bevölkerung sieht mit ernster Besorgnis der nächsten Zukunft entgegen. Es ist wahrlich keine Phrase, welche ich hier ausspreche und ich bin auch weit entfernt davon, dem Ackerbauministerium nur mit Vorwürfen entgegenzutreten. Ich will es vielmehr versuchen, in ganz objectiver und leidenschaftsloser Weise, sine ira et studio zu zeigen, worin dasselbe Fehler begangen, und will auch mit meiner Meinung nicht zurückhalten, wie es hätte besser gemacht werden können und was man noch jetzt mit Recht von der Regierung erwarten kann. Bevor ich aber darauf eingehe, sei es mir gestattet, einen Blick auf diejenigen Länder zu werfen, welche von der Phylloxera ebenso befallen sind wie die unserigen, und zwar werde ich mich bemühen, trotzdem mir ein reiches Material zu Gebote steht, kurz zu sein. Ich beginne mit Frankreich, welches ja zuerst von der Reblaus befallen worden ist. In Frankreich

besteht zuoberst eine Commission supérieure du phylloxera mit 44 Mitgliedern, welche Fachleute, Senatoren, Deputierte, Delegirte der landwirtschaftlichen Institute, hervorragende Weingutsbesitzer aus allen Theilen des Landes, Professoren u. s. w. sind, die alljährlich zusammenkommen. Dabei werden die Berichte der einzelnen weinbautreibenden Gegenden entgegengenommen; ja, noch mehr, er werden die Berichte der Consuln von den verschiedenen Ländern verlesen, und alle diese Berichte werden in dem Sitzungsprotokolle veröffentlicht. Ich bin in der Lage, heute den Herren einen Band dieser Sitzungsberichte, der, wie Sie sehen, sehr umfangreich ist, hier vorzulegen.

Daraus entnehmen wir, daß von den 1,764,363 Hektar Weingärten ungefähr eine Million Hektar in Frankreich durch die Reblaus verwüftet worden sind. Was aber dagegen geschieht ist, entnehmen wir daraus, daß von diesen inficirten Weingärten bisher 30,336 Hektar unter Wasser gesetzt wurden, 57,887 Hektar mit Schwefelkohlenstoff, 8841 Hektar mit Sulphurcarbonat behandelt und 283,108 Hektar bereits mit amerikanischen Reben bepflanzt wurden. Hierbei muß ich bemerken, daß die Behandlung mit Schwefelkohlenstoff und Sulphurcarbonat nur bei den hervorragendsten Weingärten erfolgt, weil dies ein theures Mittel ist, das sich nur dann lohnt, wenn gut bezahlter Wein die Kosten des Verfahrens trägt. Das größte Gewicht wird auch in Frankreich auf die Bepflanzung mit amerikanischen Reben gelegt. Von einem Freunde in Bordeaux erhielt ich im Juli 1892 ein Schreiben, in welchem mit Bezug auf die amerikanischen Reben gesagt wird: „Wir hatten seit Ende April sehr starken Frost, die veredelten amerikanischen Reben waren mit den anderen abgefroren, merkwürdigerweise setzten dieselben aber wieder so rasch an, daß sie jetzt mit Früchten beladen sind, als ob nichts geschehen wäre; die heimischen Reben haben keine neue Frucht angelegt.“ Das ist mit Rücksicht auf die Gegnerschaft bezüglich der Bepflanzung mit amerikanischen Reben gewiß höchst merkwürdig.

In ganz Frankreich bestehen 681 Antiphylloxera-Syndicate, welche vom Ackerbauministerium reichlich nicht nur mit Geld, sondern auch mit Reben unterstützt werden. Die Reben werden dort zu niedrigen Preisen oder auch unentgeltlich an die Gemeinden und an diese Syndicate abgegeben. Ich kann mir es nicht verlagern, eine Stelle des Berichtes des Staatsrathes Tisserand aus dem eben vorgezeigten Werke mit Erlaubnis des Herrn Präsidenten vorzulesen, weil daraus zu ersehen ist, daß die dortige weinbautreibende Bevölkerung mit der Thätigkeit des Ackerbauministeriums zufrieden ist. Der Staatsrath Tisserand sagt am 3. Februar 1890 (liest):

„Sie werden nun mit Genugthuung feststellen, daß nirgends die Vertheilung und die Wiederaufrichtung mit mehr Kraft geführt wurde, als in unserem Lande, und daß, wenn wir die ersten und am grausamsten Angegriffenen waren, wir auch die ersten sein werden, die Früchte unserer Recherchen und unserer Vorsicht zu ernten, indem wir ein Werk schufen, welches zugleich das öffentliche Wohl, die Finanzen des Staates, das Glück tausender Eigenthümer, das Leben und den Unterhalt von mehreren Millionen Arbeitern interessiert.“

Interessant ist es zu sehen, welche Summen die französische Regierung zu dem gedachten Zwecke verwendet. Seit sieben bis acht Jahren und auch für das Jahr 1892 figurieren folgende Summen im Budget: Subventionen für Ackerbaugesellschaften 1,898,400 Francs; Capitel Phylloxera (für Syndicate zur Bekämpfung derselben, Studien u. s. w.) 1,700,000 Francs; specielle Unterstützung für die Studien der Parasiten der Rebe 200,000 Francs. Sie sehen, die französische Regierung kargt nicht mit den Mitteln für den Weinbau.

Ich möchte nun einige Worte über Deutschland sprechen. Dort besteht das eigenthümliche Verfahren, daß man sich gegen die Einführung der amerikanischen Reben bisher ziemlich gewehrt hat. Man ist der Meinung, daß es besser sei, der Krankheit ruhig nachzuforschen und diese im Keime zu ersticken. Das ganze Reich ist deshalb in Weinbaubezirke eingetheilt, wovon allein auf Preußen 52 entfallen. In jedem dieser Bezirke wird durch Sachverständige eine sorgfältige Untersuchung der Weingärten vorgenommen, und das Resultat der Untersuchung, sowie die in fremden Ländern gemachten Erfahrungen in einer alljährlich erscheinenden umfangreichen Druckschrift veröffentlicht. Bisher sind 14 solcher Druckschriften, von denen hier eine zur gefälligen Einsicht ausliegt, erschienen. Sie sind sehr umfangreich und enthalten sehr interessante Materiale. Das Hauptgewicht hat man in Deutschland darauf gelegt, durch Ausbildung neuer Kräfte die Schar der Sachverständigen zu verstärken, um das Ziel, sämmtliche Weingärten in Deutschland im Gesamtsflächeninhalte von circa 135,000 Hektar zu untersuchen, erreichen zu können. So war es möglich, von der Bepflanzung mit amerikanischen Reben vorläufig abzusehen.

Die Gesamtkosten der Reblausbekämpfung vonseite der Bundesregierungen betragen bis Ende 1891 3,424,212 Mark, was pro Jahr circa 400,000 Mark ergibt.

In der kleinen Schweiz, wo circa 35,000 Hektar Weinbaufläche besteht, ist man dem Umsichgreifen der Reblaus energisch entgegengetreten. An der Spitze der Arbeiten eines Cantons steht der Commissaire cantonal als Sachverständiger, direct unter diesem ein Contro maitre oder Abtheilungschef, diesem untergeordnet die aus der Einwohnerschaft jeder Gemeinde gewählten Gruppenchefs, welchen wieder geschulte Arbeiter, die mit Coupen versehen sind, zugetheilt werden. Der Zweck der Arbeiten ist, die Reblausherde zu suchen und zu vernichten, so lange sie noch klein und zu bewältigen sind. Die Kosten des Verfahrens werden: 1. durch die Regierung der Cantone in Bern, 2. durch die einzelnen Cantone, 3. durch die Zwangsversicherungen aufgebracht. Jedes Nr Weingarten zahlt 25 Centimes zur Versicherung. Die Gesamtkosten zum Zwecke der Reblausbekämpfung betragen zum Beispiel 1889 im Canton Neuenburg allein rund 113,342 Francs, im Canton Zürich in den Jahren 1886 bis 1889 294,784 Francs.

Ich komme nun ganz kurz auf einige andere Länder zu sprechen. In Italien betrug die Fläche, welche versucht war, im Jahre 1890 109,865 Hektar; da wurde die Schwefelkohlenstoffbehandlung, das Ueberschwemmungsverfahren, zum Theile auch auf Kosten des Staates, vorgenommen, es wurden auch Schnitt- und Wurzelreben vertheilt und die staatlichen Rebschulen vergrößert, die Privatrebschulen unterstützt und populäre Schriften über das Veredeln der Reben herausgegeben. Die diesbezüglichen Kosten betragen in Italien vom 1. Jänner bis 31. December 1889 1,277,109 Lire.

Ich möchte nun die Herren nicht weiter mit den Ausführungen anderer Länder ermüden, sondern nur noch auf Ungarn zu sprechen kommen.

In Ungarn ist seit dem Amtsantritte des Ackerbauministers Grafen Andreas Bethlen ein neuer Geist und eine energische Thätigkeit in der Bekämpfung der Phylloxera entwickelt worden.

Graf Bethlen hat sofort die bis hin bestandenen Winzerschulen und stabilen Lehrurse in eine einheitliche Organisation gebracht, indem er das Land in 17 Weinbaubezirke theilte, welchen je ein Inspector vorsteht. Es ist interessant zu erfahren, daß von diesen Inspectoren in verschiedener Richtung (Untersuchung, Bepflanzung, Abhaltung von Lehrkursen u. s. w.) im Jahre 1891 in 1043 Gemeinden 1420 Amtshandlungen vorgenommen worden sind.

Es wurde die Behandlung mit Schwefelkohlenstoff dadurch gefördert, daß die Staatsfabrik in Zalatna eine erhöhte Thätigkeit entwickelte und Stoff auch vom Auslande bezogen wurde. Zur Abgabe von Schwefelkohlenstoff sind 18 Staatsmagazine im Jahre 1891 errichtet worden und wurde der commissionsweise Verkauf durch Gemeinden, Vereine und Private möglichst gefördert. Im Jahre 1886 wurden 115 Metercentner, im Jahre 1891 schon 3897 Metercentner Schwefelkohlenstoff abgegeben. Ferner wurden 209 Spritzen und 246 Blechkannen in fünf Magazinen abgegeben.

Die größte Aufmerksamkeit wurde der Action mit amerikanischen Reben zugewendet.

Im Jahre 1891 bestanden 13 staatliche amerikanische Musterpflanzgärten mit einem Areal von 188 Joch bepflanzter Fläche, in welchen 3,298,000 Schnitt- und 629,000 Wurzelreben erzeugt wurden.

Im Jahre 1890 wurden 3,695,000 Stück Reben zur Vertheilung gebracht, davon eine Million unentgeltlich. Außerdem wurde die Errichtung von Musterpflanzungen amerikanischer Reben durch die Comitats, Gemeinden und Vereine gefördert, wovon im Jahre 1891 an 161 solche gemeinnützige Pflanzungen 1,626,000 Reben kostenfrei vom Staate abgegeben wurden. Solcher gemeinnütziger Musterpflanzungen bestanden Ende 1891 in 367 Gemeinden 390. Die ungarische Regierung hat noch ein weiteres gethan und ist mustergiltig vorgegangen.

Um das Veredeln der Rebe gründlich kennen zu lernen, hat der ungarische Minister aus Montpellier an die staatliche Anstalt in Pacetis-Baraczfa erfahrene Fachmänner berufen. — Auch wurden im Jahre 1890 aus Montpellier rund fünf Millionen besserer amerikanischer Schnittreben bezogen, so daß sich die österreichische Regierung nur mit Reben minderer Qualität begnügen mußte.

Auch die Anpflanzung amerikanischer Reben im immunen Sandboden ließ sich die ungarische Regierung angelegen sein, indem sie im Komorner und Pest-Bilis-Solter Comitats 725 Joch fix ankaufte und in Somogy, Stuhlweissenburg und Komorn 578 Joch auf 30 bis 35 Jahre in Pacht nahm, um Versuche anzustellen.

Die Kosten betragen jährlich circa 300,000 fl. Wenn man nun einen Vergleich zieht zwischen den angeführten

Ländern und Oesterreich, so muss dieser leider zu unseren Ungunsten ausfallen. — Vor allem fehlt es bei uns an einer einheitlichen Organisation der staatlichen Reblausbekämpfung. Statt dass die Regierung bemüht wäre, die Weinbaugenden in Bezirke einzutheilen, denselben bestimmte Aufgaben zuzuweisen u. s. w., geschieht eigentlich gar nichts, um den Umfang der Verseuchung kennen zu lernen, und kann auch deshalb nichts Genügendes geschehen, um dieselbe wirksam zu bekämpfen. Allerdings bestehende Localcommissionen, diese halten sich aber an die bestehende politische Bezirkseinteilung und die Folge davon ist, dass diese Localcommissionen nur als ein Annex der ohnehin mit vielen Arbeiten versehenen Bezirkshauptmannschaften angesehen und daher die Arbeiten nur lässig betrieben werden.

Nur wer sich meldet, dessen Weingarten wird untersucht, statt dass man in der Untersuchung der Weingärten gründlich und systematisch vorgehen würde. — Die Localcommissionen, vom Bezirkshauptmann ernannt, sollen untersuchen, thun aber nichts — es sind auch Leute, welche wenig verstehen — und es geschieht auch nichts, um Leute heranzubilden, welche sich zur Untersuchung der Verseuchung eignen. So konnte es geschehen, dass zum Beispiel in Baden, in unmittelbarer Nähe von Wien, sieben Jahre die Reblaus unentdeckt blieb.

Es wäre vor allem wichtig, Versuche anzustellen über die einzelnen amerikanischen Rebsorten, welche für diesen oder jenen Boden passen, um dem Weinbauer die richtigen Sorten an die Hand zu geben. Denn wenn dieser einen kostspieligen Versuch macht, der misslingt, verliert er das Vertrauen und ist für die Regeneration seines Weingartens verloren. — Freilich hat bis vor Kurzem, glaube ich, im Ackerbauministerium noch eine, wie soll ich sagen, große Abneigung bestanden gegen den Anbau der amerikanischen Reben, trotz der großen Erfolge in den anderen Ländern, und diese ist noch immer nicht ganz geschwunden, und doch müsste man sich gegenwärtig halten, dass dies das einzige Mittel für Oesterreich ist, die einzige Hoffnung, unseren Weinbau vor gänzlichem Verfall zu retten. (Sehr richtig!) — Denn es giebt nur vier Bekämpfungsarten der Reblaus: Erstens das zeitweilige Unterwasserseihen der Weinstöcke im Winter, wodurch ein großer Theil der Läuse, aber nicht alle im Winterschlaf auf den Wurzeln sitzenden Rebläuse vernichtet werden. Diese Bekämpfungsart ist bei uns ausgeschlossen, erstens wegen der mangelnden Ortsbeschaffenheit und zweitens wegen der Kälte des Wassers. Eine zweite Bekämpfungsart ist die Tödtung der Reblaus durch Schwefelkohlenstoff oder Kaliumsulfurcarbonat, das setzt auch eine bestimmte Bodenbeschaffenheit voraus; der Boden muss locker, durchlässig und trocken sein und erfordert eine reiche Düngung.

Aus diesen Umständen ist zu ersehen, dass dieses Verfahren für unsere Weinbauverhältnisse viel zu kostspielig ist; diese Auslagen vertragen nur hoch rentierende Weingärten. — Die dritte Bekämpfungsart ist die Cultur der Rebe im immunen Sande; das setzt wieder immunen Sand voraus, das heißt, dass er mindestens 75 Procent Quarzgehalt hat. Das Ackerbauministerium hat, soviel mir bekannt ist, noch nicht einmal einen Versuch gemacht, im immunen Sande Rebenpflanzungen herzustellen; und doch haben wir, wie mir aus sicherer Quelle mitgeteilt worden ist, in Niederösterreich eine bedeutende Fläche, welche ausgezeichneten immunen Sand hat, welcher sogar 90 bis 94 Procent Quarzgehalt hat.

Die vierte Bekämpfungsart ist eben die Anpflanzung amerikanischer Reben, und diese ist die einzige, glaube ich, die für Oesterreich hier in Betracht kommen kann. Dem gegenüber sind aber die Mittel, welche die Regierung anwendet, ganz ungenügende. — Während in allen übrigen Ländern mit aller Kraft dahin gearbeitet wird, diese Regeneration durchzuführen, geschieht hier alles mit einer erstaunlichen Langsamkeit und Saumseligkeit.

Statt dass die Pflanzgärten des Staates vermehrt, in die verschiedensten Gegenden vertheilt, dort Versuche gemacht werden, welche Gattungen für die einzelnen Bodenverhältnisse passen, statt dass nur das beste Material zu niederen Preisen oder umsonst abgegeben wird, werden aus den paar staatlichen Pflanzgärten auch schlechte Reben abgegeben, ja die Weingärtenbesitzer erhalten auch nicht jene Quantität, die ihnen versprochen wurde, so dass mancher mit großen Kosten den Boden vorbereitet hat und dann nicht die genügende, ihm zugesicherte Quantität der Reben erhält, welche er benötigt. Die Arbeit ist umsonst gemacht.

So kommt es, dass trotzdem die Verseuchung in Oesterreich seit zwanzig Jahren besteht, bei einer Weinbaufläche von 152.814 Hektar und einer officiell bekannten Verseuchung von 28.461 Hektar im Jahre 1890, in Steiermark kaum 200 Hektar veredelte amerikanische Weingärten bestehen, in Niederösterreich bei einer verseuchten Fläche von 7348 Hektar im Jahre 1890 kaum 70 bis 80 Hektar.

Von einer Abgabe veredelter Reben ist schon gar keine Rede, und doch wäre gerade dies sehr wichtig. Dahin sollte die Regierung streben, dass für geringes Geld jedes Quantum veredelter Wurzelreben abgegeben werden könnte. Es wäre in die Hand der Regierung gegeben, durch Veredlung der besten heimischen Sorten eine Verbesserung unserer Weincultur herbeizuführen. Es wäre Aufgabe der Regierung, an der Spitze der Regenerationsarbeiten zu stehen, die Führung in dieser so hochwichtigen Angelegenheit zu übernehmen und so sich den Dank aller beteiligten Interessenten zu erwerben und zum Heile des Staates und der Staatsbürger zu wirken. Statt dessen wartet sie immer die Initiative anderer ab und wirkt eher hemmend als fördernd in dem großen Werke.

Ein Mangel, den ich besprechen möchte, ist auch, dass die officiellen Berichte viel zu spät und dann viel zu mangelhaft erscheinen. Und doch wäre es so wichtig, den Umfang der Verseuchung, die Art der Bekämpfung u. s. w. zu richtiger Zeit und möglichst genau und ausführlich zu erfahren. In dieser Beziehung sind alle Länder voraus und dienen uns als leuchtende Beispiele, namentlich Frankreich und Deutschland. — Ich bitte, zu sehen, wie ich schon die Ehre hatte, mitzutheilen, dass die deutsche Regierung bereits 14 Denkschriften in diesem Umfange — die französische Regierung erließ eine so umfang-

reiche Denkschrift (das Exemplar vorweisend) — vorgelegt hat, unser Ackerbauministerium aber eine einzige kleine Denkschrift, welche sage 17 Seiten hat, die man auch beim schwarzen Kaffee lesen kann, denn der Rest der 17 Seiten sind gesammelte Gesetze.

Weiters ist es aber auch ein großer Fehler, dass nicht im Gesetzgebungswege die Aufgabe der Regierung und jene der Länder bezüglich der Bekämpfung der Reblaus festgestellt ist. So kommt es, dass Staat und Land eine Parallellaction entfalten, welche die Controle erschwert, zu Eifersüchteleien führt und die Kräfte zerplittert, statt sie einheitlich zu organisieren. Ich habe da selbst eine Erfahrung gemacht. Ich bin nach Wisell und Bischof gereist, um die Reblausverseuchung kennen zu lernen, und da finde ich in Wisell eine landschaftliche Rebschule, die wirklich musterilg gehalten war, und wo man sieht, was die amerikanische Rebe eigentlich zu leisten imstande ist. Dicht daneben ist ein staatlicher Pflanzgarten, der aber so arg bestellt war, dass man es nicht glauben kann. Als Oesterreicher muss man sich schämen, einen solchen öffentlichen Garten zu sehen, aber als Steiermärker war ich stolz, dass das Land Steiermark den Staat Oesterreich so überflügelt hat. — Es sollte im Gesetzgebungswege festgestellt werden: Was ist Aufgabe des Staates und was ist Aufgabe des Landes? — Nicht zu übersehen ist auch, dass es im Interesse der Sache wäre, wenn die Regierung den Handel mit Reben durch Private besonders unterstützen würde.

In dieser Beziehung wären die Verhältnisse in Frankreich ausgiebig zu studieren. Dort sind die großen Rebschulen, zum Beispiel von Richter in Montpellier, entstanden, welche die ganze Welt mit amerikanischen Reben versehen, die Regeneration fördern und viele Millionen ins Land bringen.

Dort bekommt man das beste Material, und so könnte es auch bei uns werden, es ist aber so lange nicht möglich, als die Regierung nicht die Sache in die Hand nimmt und den Verkauf organisiert und gesetzlich feststellt und eine zielbewusste Thätigkeit entwickelt. Ueberhaupt sollte der Verkehr von Reben innerhalb der verseuchten Gebiete vollkommen freigegeben sein. Ich möchte da auf Ungarn hinweisen. Es ist in der letzten Zeit in der „Weinlaube“ ein Artikel erschienen, wo es heißt (liest):

„Der durch diese Bewegungen sich sehr mannigfaltig gestaltende rege Verkehr mit Rebenreisern machte es nothwendig, die in Bezug auf diesen Verkehr in Kraft bestehenden Verfügungen entsprechend zu ändern. Demgemäß hat auch der Ackerbauminister bereits zu Beginn des Jahres nach Anhörung der Municipien die Verordnungen, betreffend den Verkehr mit Reben, bedeutend vereinfacht und erleichtert und den Verkehr in einem großen Theile des Landes freigegeben, so dass schon zu Beginn der Saison 1892 in 35 Comitaten der Verkehr ohne die bisher üblichen Certificate gestattet war und seitdem diese freien Gebiete successive vermehrt wurden.“

Endlich wäre wohl die Frage zu studieren, ob nicht eine Reblausversicherung, wie sie in der Schweiz und Russland besteht, im Gesetzgebungswege einzuführen wäre. Ich will nicht darüber sprechen, weil mir das Material dazu fehlt, allein ich glaube, es würde eine dankenswerte Aufgabe der Regierung sein, in dieser Richtung die Initiative zu ergreifen. Ich möchte noch, um mit dem Capitel „Reblaus“ zu schließen, hervorheben, dass ich wünschen würde, dass das hohe Ackerbauministerium eine gleichmäßigere Vertheilung der Subventionen auf die einzelnen Länder anwenden würde. Ich muss zum Beispiel in dieser Beziehung bedauernd anführen, dass der Gemeinde Gumpoldsdorf ein Nothstandsdarlehen gewährt wurde, während ein gleiches Ansuchen der Gemeinde Wisell abschlägig beschieden wurde, obwohl dieselbe so schwer heimgesucht ist. Welche Gründe da maßgebend waren, weiß ich nicht, allein ich glaube, dass wir in Steiermark, als der ärmere Theil, auch eine größere Berücksichtigung finden sollten.

Schließlich möchte ich noch zwei Punkte kurz berühren, welche mit diesem Titel in Verbindung stehen, jedenfalls aber in das Ressort des Ackerbauministeriums gehören. Zuerst will ich die Regierung auf die großen Schäden aufmerksam machen, welche durch die Peronospora in den Weingärten angerichtet werden. Wenngleich die Bekämpfung derselben möglich ist und von dem verständigeren Theil der Weingartenbesitzer erfolgreich geübt wird, so ist die Verbreitung dieses Reblausparasiten eine so große, der Schaden ein so bedeutender, dass die Einflussnahme der Regierung gewiss gerechtfertigt wäre.

Namentlich in der Richtung wäre die Thätigkeit der Regierung zu entfalten, dass die Bepflanzung obligatorisch eingeführt, bei ärmeren Besitzern aber die unentgeltliche Beistellung des Materiales und der Spritzen bewerkstelligt würde. — In dieser Beziehung ist uns die ungarische Regierung auch voraus. — In dem früher erwähnten Artikel der „Weinlaube“ heißt es (liest):

Gegen den den Rebenanlagen so schädlichen Peronosporapilz initiierte das Ministerium eine umfassende Action. Das landwirtschaftliche Publicum wurde im Wege der Municipien, landwirtschaftlichen Vereine die Größe der Gefahr aufmerksam gemacht, die Municipien wurden zur Schaffung von Statuten zur Vertilgung des Uebels aufgefordert, populäre Anleitungen für die Defensiv wurden in Tausenden von Exemplaren verbreitet, eine bedeutende Anzahl von Peronosporasprizen und Materialien, unter anderem Azurin, in größeren Quantitäten angeschafft und zu ermäßigten Preisen abgegeben.“

In ähnlicher Weise musste auch unser Ackerbauministerium vorgehen und zu dem Zwecke ein Einvernehmen mit den einzelnen Ländern anbahnen, welche, wie wir in Steiermark, eine Thätigkeit in dieser Richtung entwickelt haben.

Weiters will ich zum Schlusse noch der Petitionen Erwähnung thun, welche aus vielen Theilen Steiermarks in letzter Zeit eingebracht wurden und die ich der eingehenden Würdigung Seiner Excellenz des Herrn Ackerbauministers empfehle. Dieselben betreffen nämlich die Steuerabschreibungen bei Hagelschäden und bei Verwüstungen durch die Peronospora. Die bisherigen Abschreibungen erfolgen in der Art, dass in dem Schadenjahre überhaupt die Steuer nicht ab-

geschrieben wird, sondern erst im nächsten Jahre. Die Steuer wird daher gerade dann eingetrieben, wenn der Schade wirkt und der Weinbauer elend genug daran ist. Dann erfolgt die Abschreibung nur auf ein Jahr, während der Schade eines bedeutenden Hagels auf zwei bis drei Jahre wirkt. Ebenso ist der Schade durch die Peronospora so bedeutend, dass das Erträgnis des Weingartens, der darunter zu leiden hat, gleich Null wird. Da müsste dann auch für den Fall unverfälschterer Schädigung eine weitgehende Abschreibung an Steuern platzgreifen.

In dieser Beziehung erwarte ich, dass das hohe Ackerbauministerium ein diesbezügliches Gesetz vorlegen wird. Ich habe mich bemüht, vollkommen objectiv zu sein. Ich habe das gesagt, was mir am Herzen lag, und ich hoffe, dass das Ackerbauministerium diejenige thätkräftige und zielbewusste Handlungsweise findet, welche es ermöglichen kann, den schönsten Culturzweig Oesterreichs zum Heile des Staates und zur Rettung von Millionen treuer Staatsbürger vor dem wirtschaftlichen Ruine zu bewahren.

Gott bessere es! (Bravo! Bravo!)

Aus dem Abgeordnetenhaus.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 11. d. wurde die Berathung über den Vorschlag des Ackerbauministeriums fortgesetzt.

Der Ackerbauminister Graf Falkenhayn drückte jenen Rednern seine Zustimmung aus, die über die kleinen Summen für landwirtschaftliche Zwecke Klage führten und beantwortete sodann die vorgebrachten Beschwerden. Inbetreff des Weinsoles erklärte der Minister, dass der verursachte Schaden sehr bedeutend übertrieben werde. Der Rückgang im Preise betrage bei den ordinären Gattungen 5 bis 6 fl. per Hektoliter, bei den besseren Weinen sei der Preis zumeist gar nicht berührt worden. Der Preisfall sei übrigens auch noch auf andere Ursachen zurückzuführen.

Bezüglich der landwirtschaftlichen Schädlinge versicherte der Minister, dass in Oesterreich mehr zu deren Bekämpfung als in Ungarn und Frankreich geschehe, wo fünfmal bzw. fünfzigmal mehr versucht sei, als bei uns. Der Minister verwies auf die Erfolge, die von Herrn v. Schumberger in Böhmen durch die Anwendung des Culturverfahrens erzielt worden seien. Infolge dieser Erfolge sei auch schon eine lebhaftere Nachfrage nach Schwefelkohlenstoff vorhanden und man habe auch in Baden die Absicht geäußert, es mit dem Culturverfahren in Weingärten, die schon ziemlich schlecht aussehen, zu versuchen. Inbetreff der im vorigen Jahre in erschreckender Weise aufgetretenen „Nonne“ betonte der Minister, dass dieser Schädling der Waldungen bereits überall im Niedergange sei. Es sei aber wieder ein anderes unangenehmes Thier im Anzuge, eine kleine Blattwespe, *Lydia hypotrophica*, die in ungeheuren Massen auftritt und in Baiern an der Grenze des Böhmerwaldes bedeutenden Schaden verursacht und ganze große Raßfräße erzeugt habe. Es sei auch bereits veranlaßt worden, gegen dieses Insect mit Leimringen vorzugehen. — In Erwiderung auf die wegen der Fruchtbörse geäußerten Wünsche sagte Graf Falkenhayn, dass das Differenzspiel abgeschafft werden sollte; allerdings sei zu befürchten, dass an dessen Stelle ein anderes Spiel träte. — Bei Besprechung der Wettrennpreise erklärte der Minister, dass die Rennen vom Staate nicht zum Zwecke der Unterhaltung gepflegt werden, sondern damit die betreffenden Leute sich mit Vollblutzucht beschäftigen und weil wir diese für die warmblütigen Schläge entweder direct als Reproductoren oder indirect zur Schaffung von Halbblut benötigen. — Am Schlusse seiner Ausführungen versprach der Minister, in der nächsten Session das Gesetz, betreffend die landwirtschaftlichen Genossenschaften vorzulegen.

Abg. H. v. Troll beehrte die Beseitigung des Differenzspiels. Es sei etwas anderes, ob man Macao oder Roulette spiele, oder ob man mit dem Producte des Schweißes von Tausenden fleißiger Leute spiele und diesen durch das Hin- und Herreiben der Preise einen sicheren Erwerb unmöglich mache.

Abg. Morre: Das Volk ist niedergeschlagen, unzufrieden und hoffnungslos. Es klagt, dass es seit 30 Jahren in wirtschaftlicher Beziehung von Jahr zu Jahr zurückgegangen ist. Das Volk jammert, dass unter den jetzigen Verhältnissen der Mittelstand sich auf den Aussterbe-Stat gesetzt sieht, dass die Verarmung auf dem Lande in steter Zunahme begriffen sei und dass die Steuerlast immer wachse. Das Volk nimmt es übel, dass die anfänglich errungenen bürgerlichen Freiheiten im Laufe der Jahre versichert sind, dass die Lasten der Staats-, Landes- und Privat Schulden zu einer bedeutenden Höhe gestiegen seien und dass von Ersparnissen im öffentlichen Leben keine Rede mehr ist. Das Volk beschwert sich darüber, dass Sport, Spiel und Vergnügen mehr Schutz finden und in höherem Ansehen stehen als die ehrliche Arbeit. Es trauert, dass sowohl Besitzende als auch Arbeiter vom Lande nach den Städten ziehen und dass draußen am Lande eine förmliche Landflucht platzgegriffen habe. Es beschwert sich über den Mangel an Arbeitern, es fühlt schmerzlich die Abnahme des Viehstandes; es ist ungehalten darüber, dass das Parlament über alle diese traurigen Ereignisse wohl viele und lange Reden hält, aber nicht zu erlösenden Thaten schreitet. Es macht dem Parlamente und der Regierung den Vorwurf, dass durch die fortwährenden nationalen und confessionellen Kämpfe das Ansehen des Reiches nach außen tief geschädigt werde, so dass ein nächster Krieg, wenn er unglücklich endet, nicht von unserer Armee, sondern in diesem Hause verloren wird, denn wer kann, wer wird einen Feind fürchten, dessen Völker einander schon in Friedenszeiten so feindlich, so gehässig wie wir begegnen? Das Volk hat das Vertrauen und vielfach auch die Achtung vor dem Parlamentarismus verloren; nicht etwa bloß das deutsche Volk klagt: in dem einen Jammer, dass es durch den Einfluss des Parlaments nicht besser geworden, sind die Deutschen, Tschechen, Südslaven und Italiener einig. Wenn Jemand etwas gewonnen hat, so waren es die Polen durch ihre kluge Taktik.

Abg. Bernerstorfer: Auch nur die Schlächta!

Abg. Morré fährt fort: Wir Abgeordneten tragen nicht die Schuld daran. Wir thun jeder das, was unseren Wählern gut und dienlich scheint. Das Volk ist schuld, denn in der Macht der Wähler wäre es gelegen, jedem einzelnen Abgeordneten zu sagen: Den Streit wollen wir nicht, zuerst wollen wir satt sein, dann wollen wir darum raufen, in welcher Sprache wir sprechen, zu welcher Religion wir halten. Unsere erste Aufgabe aber ist es nicht, für den Himmelvater zu sorgen. Das Volk hat entweder keinen Begriff oder keinen Willen, und so sage ich es meinen und allen Wählern: So lange die Wähler es nicht anders wollen, werden sie von hier nichts Anderes bekommen. Die Ursache, daß wir von Jahr zu Jahr zurückkommen, liegt darin, daß immer mehr Leute da sind, die angenehm von Zinsen leben und nichts zu arbeiten haben. Wenn sich die Leute Geld ausborgen, dann ist der Jude nicht psui! (Eobald sie aber Zinsen zahlen müssen, ist der Jude psui! (Lebhafte Heiterkeit.) Wer hat denn das Großcapital großgezogen? Die Schuldenmacher, die christlichen und die jüdischen, und mir ist einer wie der andere. In alter Zeit hat der Grundsatz gegolten: Was Du Dir erspart hast, kannst Du verwenden, und die Gemeinden haben verschiedene wohlthätige Institutionen geschaffen. Was werden die Gemeinden nach uns finden? Schulen, Schulden und nichts als Schulden. Auf Dankbarkeit bei Kindern und Kindeskindern kann und darf unsere Generation nicht rechnen. Wir können kluge und vernünftige Leute sein, aber gute und ehrliche Leute für unsere Nachkommen sind wir nicht. (Lebhafte Heiterkeit.)

Sodann kommt Abg. Morré auf Spiel und Wetten zu sprechen und sagt: Um den Schweiß der Arbeit hat kein Mensch ein Recht zu spielen. Wenn ich einen ganzen Tag arbeite und Nachts in die Boutique gehe und mein Geld verspiele, so bin ich trotzdem ein Lump, weil ich und meine Kinder verhungern, und wer mit Getreide spielt, er sei, wer er will, ist ein Hauptlump. (Lebhafte Heiterkeit und Beifall.) Was die Frage der Rennen betrifft, so imponiert mir nur die Wissenschaft. Alle Thierärzte und auch Pferdezüchter, die im Staate eine hohe Stellung einnehmen, haben mir gesagt: Sie haben ganz Recht, die Wettrennen sind zur Vollblutzücht überflüssig. Dem Dr. Martin Wilckens, der dasselbe nachgewiesen hat, wurde nicht mit wissenschaftlichen Gründen, sondern mit Pferdejauche geantwortet. Natürlich kann der Mann darauf keine Antwort geben. Ich sage aber: Wenn Sie den Thierärzten, die leider bei uns viel zu wenig geschätzt werden, wenn Sie den Professoren nicht glauben, sondern nur den Reitern Glauben schenken, wozu geben wir dann soviel Geld für Institute und Universitäten aus, lassen wir die Leute reiten lernen? (Heiterkeit.)

Abg. Bernerstorfer: Es lebe der Reitknecht!

Abg. Morré (fortfahrend): Bedenken Sie nebenbei die Betrügereien, welche die Jockeys schon verübt haben, die übrigens nicht schlecht bezahlt sind, 10.000 fl. für ein Jahr, der Kopf eines Ministers wird in manchen Ländern nicht so hoch bewertet. Und was den Distanzritt betrifft: Wer an einer Gelenk- oder Muskelerkrankung gelitten hat, muß wissen, was es heißt, ein Pferd so lange mit seinen Muskeln reiben zu lassen, bis es elend niederfällt. Jener erbärmliche Anblick im Stalle Reizenstein's war ein Schandmal des Jahrhunderts. Schieben Sie diese Sache nicht unserer Armee in die Schuhe. Das hat keinen oder nur einen ganz unbedeutenden Zweck gehabt. Es war einfach eine Vivisection mit den Gelenk-Muskeln. (Lebhafte Heiterkeit.)

Wer trägt aber die Schuld daran? fuhr Abg. Morré fort. Die Zeitungen. Glauben Sie, daß einer zwei, drei Tage und Nächte reiten wird, glauben Sie, daß die Narren im Winter Schnellläufe machen werden, wenn sie nicht in die Zeitungen kommen? Der krankhafte Ehrgeiz ist es, der so viele Auswüchse im Sportwesen hervorgebracht hat. Die frische, frohe, gesunde Bewegung sowohl auf dem Pferde, als auf dem Rade, die schöne Bewegung ins Freie hinaus ist recht gut, aber mancher ist schon bloß deshalb abgestürzt, um in die Zeitung zu kommen, (lebhafte Heiterkeit) damit darin steht, daß er der erste war, der diesen und jenen noch unbestiegenen Berg erstiegen hat. Sie lachen, meine Herren, aber Weib und

Kind, Vater und Mutter weinen, wenn sie die Nachricht erhalten, daß jemand abgestürzt ist, der ihnen ein liebes Mitglied ihrer Familie war, wenn er auch uns als eitler Thor erscheint. Am Schlusse seiner Ausführungen betonte der Redner: Die Subventionen für die Landwirtschaft sind nur ein Wassertröpfchen in ein trockenes Meer. Man will den Bauern Schritt für Schritt helfen, während sie im Galopp dem Untergange zureiten. Um gründlich zu helfen, müsse zuerst die Diagnose und dann die Arznei kommen. Lassen wir alle Ursachen erheben, an denen die Landwirtschaft krankt, um die Mittel kennen zu lernen, durch welche gründlich geholfen werden kann. Die Erhaltung des Bauernstandes werde selbst mit der Reducierung der stehenden Heere nicht zu theuer erkauft.

Die Reichsrathswahl in Troppau.

Am vergangenen Montag fand in Troppau die Stichwahl zwischen dem deutschnationalen Wahlwerber Dr. Pommer und dem freisinnigen Candidaten Dr. Demel statt. Es wurden im Ganzen 1252 Stimmen abgegeben, fünf derselben wurden ungültig erklärt. Pommer erhielt 625, Demel 622 Stimmen. Da die Handelskammer, die am Dienstag wählte, dem Freisinnigen die überwiegende Mehrheit der Stimmen gab, erscheint der Liberale gewählt. Die Deutschnationalen büßten also ein Mandat ein und werden sich gemerkt sein lassen, wer die Entscheidung herbeiführte. — In liberalen Berichten wird natürlich mit größlicher Ausfällen gegen die Deutschnationalen nicht gespart und von „betrügerischen Manipulationen der Antisemiten“ geschrieben. Auch wird in diesen Berichten hervorgehoben, daß der Wahlsieg der Liberalen umso bedeutungsvoller sei, als er trotz einer rücksichtslosen Agitation des Gegners erfolgte. Wie seltsam nimmt sich diese Redensart, zu deren Begründung keine Thatsache angeführt wird, neben der notorischen Stellungnahme von Staatsbeamten für den liberalen Wahlwerber aus!

Liberale Entstellungen.

Wien, 14. März. Einige altliberale Blätter verbreiteten anlässlich der Troppauer Wahl, daß sich die Deutsche Nationalpartei hiebei um die Unterstützung der Regierung beworben habe. Dies ist einfach eine bewusste Lüge. Ganz im Gegenteil hat ein höherer Finanzbeamter in Troppau seine Beamten im Sinne einer Wahl des liberalen Candidaten zu beeinflussen unternommen. Als dies zur Kenntniß der nationalen Parteileitung kam, ergriff diese natürlich den Weg der Beschwerde — eine Interpellation hätte wegen des langwierigen Geschäftsganges gar nichts genützt — bei dem betreffenden Ressortminister selbst und verlangte, daß die Beamten in ihrer Wahlfreiheit nicht eingeschränkt würden. Wer darin eine Unterstützung der Regierung erblickt, daß die Beamten in ihrer Wahlfreiheit geschügt werden, der muß entweder sehr verkehrt oder sehr übelwollend denken — freilich ist dies die Gewohnheit der altliberalen Blätter. — Liberal oder muckerisch? Zu welchen Mitteln die liberale Partei bei der letzten Reichsrathswahl auch griff, eines ist, so unfeinbar es aussieht, geradezu einzig charakteristisch für die altliberale Muckerei. Die Organe der Liberalen in Schlesien warfen dem nationalen Candidaten vor, daß er Protestant sei — nebenbei bemerkt, ist es gar nicht wahr. Nun fragen wir, ist das noch eine liberale Partei, die einem deutschen Candidaten die Zugehörigkeit zum protestantischen Glauben vorzieht? Das hätte eine staatskirchliche Presse auch nicht anders machen können, aber diese mit dem Rechte ihrer Principien. Der Freisinn unserer Liberalen ist fürchterlich fadenscheinig und der nackte Egoismus schimmert überall durch. Aber trotzdem bilden sie die stärkste deutsche Partei, — weil eben ihre Presse schamlos zu lügen versteht.

Die Militärvorlage in Deutschland.

Die Militärcommission des deutschen Reichstages lehnte am vergangenen Samstag nach mehr als dreimonatlicher Berathung die Militärvorlage mit bedeutender Mehrheit ab. Die politischen Kreise der deutschen Reichshauptstadt beschäftigten sich, wie unterm 13. d. aus Berlin gemeldet wurde, vorwiegend mit der Erörterung der Aussichten der Vorlage. In

der „National Zeitung“ konnte man lesen, daß der Reichskanzler Graf Caprivi sich geäußert habe, der Reichstag werde aufgelöst werden, wofür auch die weiteren Verhandlungen keine Verstäntigung über die Militärvorlage herbeiführten.

Die Wahlen in Serbien.

Unterm 13. d. wurde aus Belgrad berichtet, daß bis zu dem genannten Tage 20 Liberale und 9 Radikale in den Städten, sowie drei Fortschrittler in den Landgemeinden gewählt wurden. Das Ergebnis der bisherigen Wahlen in den Landgemeinden wird von den Liberalen und den Radikalen verschoben angegeben. Die Vertreter der auswärtigen Mächte erblickten die Zukunft, daß die Regierung auf eine Gesamtzahl von 73 Mandaten rechne. Im Ganzen stimmten bei den letzten Wahlen beiläufig 230.000 Wahlberechtigte, an die 50.000 mehr, als im Jahre 1890.

Rußland gegen Bulgarien.

Die russische Regierung erließ an ihre auswärtigen diplomatischen Vertreter ein Rundschreiben, in welchem u. a. gesagt wird, daß der Berliner Vertrag nicht die Frage entscheide, ob die Fürstenthümer in Bulgarien erblich sein solle. Rußland erhebe gegen die Vorgänge in Bulgarien nicht nur als Vertragsmacht Widerspruch, sondern auch als Macht, die Bulgarien creierte. Rußland kenne die bulgarische Regierung und ihre Mittel und werde sich nicht einmischen, sondern abwarten. — Die in Sophia erscheinende „Swoboda“ entgegnete auf die amliche russische Erklärung wegen der geplanten Aenderung der bulgarischen Verfassung, daß im Jahre 1888 gleichfalls eine russische Erklärung veröffentlicht wurde, die besagte, daß Rußland sich in die inneren Angelegenheiten Bulgariens nicht einmischen werde. Indessen hätten die veröffentlichten russischen geheimen Dokumente klar bewiesen, daß trotzdem die russische Diplomatie in Gemeinschaft mit Verschwörern Bulgarien nach dem Leben trachte. Daher finde auch die neue Erklärung keinen Glauben. Man müsse, wie früher, in Rußland den Feind des Landes erblicken.

Panama.

Zum Panamaproceß trat durch die Aussage einer Frau eine überraschende Wendung ein, da der Justizminister Bourgeois sich veranlaßt sah, vom Amte zurückzutreten. Diese Aussage einer gewissen Frau Cottu, der Gattin eines der ehemaligen Verwaltungsräthe der Panamagesellschaft, gipfelte darin, daß die Regierung sich gerne habe mit Lefseps, Fontane und Cottu verständigen wollen, um die Sache zu vertuschen. Eine Mittelsperson Namens Gollard habe ihr (Frau Cottu) gesagt, sie werde mit Herrn Bourgeois, dem Justizminister, sprechen. Am 7. Jänner sei sie von einem Polizeicommissär ins Ministerium des Innern geleitet worden, wo sie mit dem Director der Abtheilung für allgemeine Sicherheit, Soinoury, eine lange Unterredung gehabt habe. Bei dieser Unterredung sei sie von Soinoury gefragt worden, ob sie einen von der Rechten compromittiert wüßte. Es sei klar, daß die Regierung darauf einen ungewöhnlichen Wert legen würde.

Diese Aussage hatte, wie bereits betont wurde, den Rücktritt des Justizministers Bourgeois zur Folge, der vor dem Gerichtshofe die Erklärung abgab, es wäre eine Infamie gewesen, wenn er so gehandelt hätte, wie es ihm von der Zeugin angedichtet wurde. — Auch in der Kammer gab Bourgeois eine ähnliche Erklärung ab. Die Rechte rief in der Sitzung am 13. d., in der dies geschah, große Lärmereien hervor. Die Boulangisten geberdeten sich geradezu wüthend und über einen derselben, Milleboye, wurde die Censur verhängt. Schließlich nahm die Kammer eine der Regierung genehme, ziemlich belanglose Tagesordnung an. Bourgeois will dem Drängen seiner Collegen im Amte, das Justizportefeuille wieder zu übernehmen, durchaus nicht nachgeben.

(Nachdruck verboten.)

Erwina.

Novelle von E. Farrow.

Sonne ringsum. In dem Garten eines Landhauses in der nördlichsten Mark, dicht am Ufer eines vorüberauschenden Flusses, saß Erwina, die Einsame, und las. Wenn sie einen der Briefe, die in einem Kästchen neben ihr standen, gelesen hatte, legte sie ihn sorgsam in die alten Falten und schaute dann vor sich in die blühende Pracht. Es waren hundertertei Rosen, die sie umstanden, weiße, rothe gelbe und nur vereinzelt eine rosa, denn Erwina konnte die rosa Farbe nicht leiden. Wenn der frische Wind über das Wasser daherschrach, hoben sich ihre rufsfarbenen Stirnlöckchen und zeigten die Linien, die darunter lagen.

„Augustsonne“, sagte sie nachdenklich. „Es ist Zeit, daß ich meine Fahrt beginne.“ Und leise summete sie Blondels Lied: „Suche treu, so findest du“; aber es lag dabei ein müder Zug um ihren Mund.

Sie schloß das Kästchen mit den alten Briefen zu und gieng ins Haus, wo eine ältliche Dienerin strickend im Vorsaal saß.

„Prozedis“, sprach sie mit dem halbblutigen Ton, den sie im Sprechen an sich hatte, „o Prozedis, vulgo Mine hebe die Flügel deiner Sohlen und hole mir gefälligst die Koffer vom Boden; denn es ist Zeit, daß wir uns südwärts wenden.“

„All wedder?“ antwortete diese würdige Märkerin.

„Ja, all wedder, wenn du nichts dagegen hast, oder soll ich vielleicht diesen gesegneten August hindurch die Beatenberger Kellnerin umsonst auf ihr Geld warten lassen? Summ ewig, Du weißt doch“ —

„Ach wat!“

Und mit dieser lakonischen aber berechneten Aeußerung verschwand die alte Dienerin, die, wie alle treuen Kindermütterinnen, das Privileg späterer Grobheit gegen ihren Pflegling besaß.

Erwina blieb zurück, und setzte sich, ohne eine gewisse Miene des Ueberdrußes, an den Schreibtisch, und schrieb:

„Wenn Sie, werter Herr Doctor, auf Ihren letzten Brief länger als Ihnen lieb ist auf Antwort warten mußten, so liegt das nur an Ihnen. Warum bestehen Sie auch darauf, mir Liebes- statt Freundesbriefe zu schreiben? Sie wissen ja, in diesem Punkte verstehe ich keinen Ernst; ich will nichts davon wissen, daß Sie eine Frau, die drei Jahre älter ist als Sie, und die notabene in Ihrem Herzen besser liebt als Sie selbst, heiraten möchten; Sie möchten es ja auch im vollen Ernst gar nicht, und wußten im voraus, daß ich Sie abschlägig bescheiden würde. Dafür will ich Ihnen nun aber auch aus allen Schwierigkeiten helfen; Sie sollen eine junge Frau haben, die nicht jünger aussieht als sie ist (wie ich nach Ihrer Ansicht thue), sondern ihre zwanzig Jahre auch ganz aufrichtig auf der Stirn trägt. Ich habe mir vorgenommen, Sie im Herbst mit ihr bekannt zu machen. Wollen Sie mich inzwischen durchaus wiedersprechen, so werde ich Sie daran nicht hindern; da Sie mir schreiben, daß Sie nach St. Beatenberg gehen, so werden wir uns jedenfalls dort treffen; ich habe mich für Ende August im Hotel Belleue angemeldet. Auf Wiedersehen also, werter, junger Freund; schwärmen Sie inzwischen tüchtig in allen Alpenhütten umher, und pflücken Sie die unschuldigen Rosen, die an des Lebens bitterem Dornenstrauch stehen.“

Zimmer nur Ihre Freundin, die Einsame.“

Einige Tage später dampfte auf der Strecke Bern-Thun Erwina dem Endziele ihrer Reise zu. Sie war nicht allein,

ein alter Herr und ein junges Mädchen, letzteres von einiger Aehnlichkeit mit der schönen Witwe, begleiteten sie.

„Weißt Du, Onkel Chaperonneur, ich habe mir's überlegt, eine kleine Aenderung in meinem Reiseplan müßt ihr euch schon gefallen lassen.“

„Natürlich“, sagte der ironische Onkel.

„Nun, was ist da weiter?“ fuhr Erwina fort. „Wozu bin ich eine Frau, wozu Witwe, wenn ich nicht meinen harmlosen Launen willfahren sollte? Ich mache von Thun aus erst einen Abstecher in die ander. Seite des Oberlandes; meine brummige Mine habe ich mit, Ihr braucht also um mein Wohl und Wehe Euch nicht zu ängstigen.“

„Nun gut“, sagte der alte Herr, seines Zeichens Professor der Geschichte, „dann bleibt es uns immer noch unbenommen, Dir auf den Pfaden Deiner Launen zu folgen und —“

„Gott behüte, das gebe ich nicht zu“, lachte Erwina. „Und außerdem habe ich bei der Beatenberger Bergsee eine Ueberraschung für Amely bestellt — Amely, warum wendest Du Dein Antlitz von mir ab?“

Das junge Mädchen, welches bisher sinnend in die Landschaft hinausgeblickt hatte, hob den klaren Blick zu der älteren Cousine empor. Ein leichtes Roth überflog ihre Wangen, als sie fragte:

„Welche Ueberraschung, Wina?“

„O Rindskopf, so etwas fragt man nicht. Ibsen würde sagen: so etwas thut man doch nicht! Das Wesen der Ueberraschung nämlich besteht im Geheimnis.“

„Bravo“, spöttelte der Professor.

„Oder vielmehr, das Wesen der Ueberraschung besteht in der Böglichkeit.“

„Bravissimo“, rief der Professor und schüttelte sich vor Lachen.

Tagesneuigkeiten.

(Die Frauen.) Der Sprachforscher Daniel Sanders hat in Leipzig eine Sammlung von 366 Sprüchen erscheinen lassen, unter denen sich der folgende aus dem Indischen stammende befindet:

Frauen berauschen, Frauen entzücken,
Frauen befehlen, Frauen belüden,
Frauen betrügen, belügen, berücken,
Quälen mit Launen, mit Mücken und Tücken,
Bieten der Wonne und des W.hes die Völle,
Heben zum Himmel und stürzen zur Hölle,
Wenn sie mit Worten, mit Lächeln und Blicken
Herzen der Männer in Liebe verstricken.

(Wiener Künstlerhumor.) Der Professor A. macht sich über seinen Kollegen B. lustig, daß dieser seine Röhre alle ins Wasser stelle, um die Füße nicht malen zu müssen. Zur Revanche weiß wieder Professor B. von seinem Kollegen A. zu erzählen, daß dieser seit Monaten schon — und das sorgsam mit einem Schleier verhüllt — ein Paar Glanzstiefel in seinem Atelier stehen habe, um von ihnen nur ja recht genau „Act“ nehmen zu können. In diesen immer heiteren Kreisen wird auch behauptet, daß, wenn heute ein mit dem Kompreis ausgezeichnete Maler das Geld ausgezahlt erhält, es sein Erstes sei, sich — einen photographischen Apparat anzuschaffen.

(Das fahrende Trottoir.) In Chicago wird eine gelungene Erfindung dem Publicum praktisch vorgeführt werden, eine Luftbahn mit mehrfachem beweglichen Trottoir. Es werden drei nebeneinanderlaufende Trottoirs errichtet, die mit einer Geschwindigkeit von 5, 10 und 15 Kilometer in der Stunde dahingleiten. Der Passagier geht von der festen Bettung allmählig auf die mit der stärksten Geschwindigkeit über und setzt auf diesem Trottoir seinen Weg fort, bis er sein Ziel erreicht hat, worauf er von der schnelleren Plattform (auf der zur Bequemlichkeit auch Bänke errichtet sind) auf die langsamere und von da auf den festen Boden übergeht. Ein Anhalten findet dabei nicht statt. Man kann also „Situation machen“, wo man just will. Dadurch wird Zeitverlust, Abnutzung des Materials und Kraftverlust bei der Abfahrt vermieden. Ueberhaupt zeichnet sich die ganze Construction durch große Leichtigkeit und folglich Billigkeit aus. Aus verschiedenen Gründen technischer Natur haben sich die Unternehmer entschlossen, die Trottoirs nicht auf dem Straßenniveau zu errichten, sondern das originale Werk als Luft-eisenbahn durchzuführen. Dieses neueste Behältnis gestattet eine riesige Ausdehnung des Transportes. Rechnet man nämlich auf den laufenden Meter des schnellen Trottoirs eine Bank, so können 10.000 Bänke, das sind 30.000 sitzende Personen, bei nur 10 Kilometer Geschwindigkeit per Stunde an jenem Punkte der Strecke vorbeifahren. Auch ganz annehmbare Zahlen!

(Falsche Fünziger in neuer Auflage.) Die Wiener Polizei-Direction ist neuerdings von der Existenz falscher Staatsnoten zu 50 fl. in Kenntnis gesetzt worden und gelangte zur Annahme, daß dieselben in Serbien in großem Maßstabe ausgeführt werden. Am 8. d. sendete nämlich die Firma B. Georgiev in Belgrad an ein Wiener Haus einen Geldbrief mit 1094 fl., bestehend aus Noten zu 100 fl., 50, 10, 5 und 1 fl., um ein fälliges Accept einzulösen. Es zeigte sich bald, daß 14 Staatsnoten des eingewendeten Geldes zu 50 fl. ziemlich gelungene Falsificate sind. Dieselben wurden bei der Polizei-Direction deponiert. Hier fand man, daß die Noten von neuem Fälschungstypus und lithographisch durch Plattendruck hergestellt sind. Trotz des täuschenden Totaleffectes tragen die Falsificate einige Merkmale, die es auch dem Laien ermöglichen, die Noten als Fälschungen zu erkennen. Man findet bei genauerer Beachtung derselben auf der deutschen Seite: Am oberen linksseitigen Rande, wo der Kopf des Knaben gezeichnet ist, der Hehren und Sichel trägt, heißt es statt „GULDEN“, „GUEDEN“. Auf der rechten Seite neben der Zeichnung des Knaben, der den Zirkel hält, fehlt die Null der Ziffer 50 vor dem Worte „Gulden“. Diese Null fehlt auch auf der Rehrseite vor dem

Worte „Fovint“. Auf der ungarischen Seite fehlt auch noch in dem zwischen der oben stehenden großen Zahl „50“ und den beiden sitzenden Knaben geschlungenen Bande das Wort „Fovint“; ferner sind auf der ungarischen Seite der Falsificate die strafgesetzlichen Bestimmungen in den unteren Feldern im Drucke ausgeblieben. Der Fälscher hat diesen Fehler damit gut zu machen gesucht, daß er von echten Noten die Bestimmungen auf feines Seidenpapier übertrug und dieses in beide Rechtecken geklebt hat. Mit dem nassen Finger oder Schwamm kann man das Seidenpapier wieder ablösen. Die Serien und Nummern wurden erst auf das fertige Falsificat mit rother Tinte oder Anilinfarbe gezeichnet und sind daher leicht wegzuwischen. Die Behörde hat die umfassendsten Anordnungen getroffen, der Fälscher habhaft zu werden. Dieselben dürften mit jenen Verbrechen identisch sein, die auch falsche Noten zu 1 fl. erzeugen und in den Handel bringen. Vor einigen Tagen wurde aus Belgrad gemeldet, daß an der Casse der Serbischen Creditbank hundert falsche Einser-Noten präsentiert worden sind.

Eigen-Berichte.

Klagenfurt, 11. März. (Haberfeldtreiben gegen den Bezirkshauptmann von Klagenfurt.) Die hier erscheinenden „Freien Stimmen“ schrieben unter der obigen Spitzmarke in ihrer heutigen Nummer: „Die slovenische Presse ist auf Baron Mac Newin schlecht zu sprechen, weil ihr die in nationaler Hinsicht ganz objective Haltung dieses Functionärs nicht zusagt. Neuestes hat ihren Unwillen der folgende Erlaß des Bezirkshauptmannes an die Gemeindevorstellung in Röttmannsdorf erregt: „Unter Rückschlus des mit slovenischem Berichte vom 31. Jänner 1893, Z. 100, hieher vorgelegten Protokolles der Ausschusssitzung vom 15. Jänner l. J., welches übrigens den deutlichen Beweis liefert, daß dem Gemeindevorsteher die slovenischen Schriftsprache nicht geläufiger ist als die deutsche, wird der Gemeindevorstellung eröffnet, daß dieselbe sich in allen Angelegenheiten des übertragene Wirkungsbereiches im dienstlichen Verkehr mit der k. k. Bezirkshauptmannschaft den bestehenden Einrichtungen entsprechend, auch weiterhin der deutschen Sprache zu bedienen haben. Deutsche Zuschriften jeder Art müssen selbstverständlich angenommen werden. Im Uebrigen wird die Gemeindevorstellung auf den Erlaß des kärntischen Landesauschusses vom 1. Februar 1893, Z. 1091, an die Gemeindevorstellung Lubmannsdorf verwiesen, welcher Erlaß seinem ganzen Inhalte nach in der „Klagenfurter Zeitung“ vom 11. Februar 1893 Nr. 34 abgedruckt erscheint.“ Da kann man wohl sagen: Viel Lärm um Nichts.“

Leibnitz, 12. März. (Landwirtschaftliches.) Heute fand im Schulhause zu Gralla bei Leibnitz eine Filialversammlung statt. Nach Begrüßung der zahlreich Versammelten durch den Herrn Filialvorsteher H. v. Jenisch hielt Herr Ackerbaukschullehrer A. Rauch einen sehr belehrenden Vortrag über Wiesenbau und Futterkräuter. Lauter Beifall wurde dem Vortragenden durch Erheben von den Sigen zu theil. Hernach berichtete der Gemeindevorsteher Herr Johann Holzer in bündiger Weise über die Verhandlungen der letzten General-Versammlung, munterte die Versammelten zum Beitritte in die Filiale auf und sprach den Wunsch aus, daß recht bald wieder ein Vortrag über Landwirtschaft in Gralla gehalten werden möge. Schluß der Versammlung 5 Uhr nachmittags.

Wind. Feistritz, 12. März. (Von unserer Feuerwehr.) Wie bekannt, hatte die Windisch-Feistritzer Feuerwehr im Jänner und Februar l. J. in dem 15 Minuten von hier entfernten Orte Oberfeistritz stark mit dem entfesselten Elemente zu kämpfen. Beim Brande Köstenbauer ist der Steigerhornist infolge Ueberanstrengung erkrankt. Die vollständige Wehrleitung, die sich ihrer Mitglieder warm annimmt, unterließ es nicht, sich rechtzeitig für den braven Mann an den Landesauschuss zu wenden. Wie schnell der Landesauschuss zu helfen bereit ist, beweist die Thatsache, daß der hilfsbedürftige Feuerwehrmann nach Verlauf von kaum 14

Tagen schon gestern beim k. k. Steueramte das zuerkannte Stümchen ausbezahlt erhielt. Daß die Krankheit des Mannes so schnell endete, ist der mühevollen Obforge des hiesigen Vereinsarztes Dr. Bergmann zu verdanken, dem alles Lob gebührt. Bei dem großen Kupferwerksbrand ist die Wehrmannschaft, die sieben Stunden hindurch in Thätigkeit stand, glücklich davongekommen, denn nicht ein einziges Mitglied wurde beschädigt. Ueberhaupt haben die Commandanten ihre Aufgabe gut gelöst; wäre ein Fehlgriß geschehen, so wären nicht nur das knapp anstoßende Walzwerk sammt Maschinen, sondern auch noch der halbe Ort niedergebrannt.

Wien, 11. März. (Deutscher Schulverein.) Die Vereinsleitung hat in Ausübung des ihr satzungsgemäß zustehenden Rechtes auf Einladung des Stadtrathes in Teplitz den Beschlus gefaßt, die diesjährige Hauptversammlung zu den Pfingstfeiertagen in Teplitz abzuhalten und ist hiebei vorläufig folgendes Programm in Aussicht genommen: Pfingstsonntag, den 21. Mai, nachmittags, Ausflug nach Eichwald, abends gefällige Zusammenkunft; Pfingstmontag, den 22. Mai um 10 Uhr vormittags Hauptversammlung, abends Commerc; Dienstag, den 23. Mai Ausflug nach Auffig, Fröschoppen dortselbst, dann Fahrt auf der Elbe nach Tetschen. — An die Ortsgruppen ergeht unter Einem die Einladung, die Wahl der Delegierten ehestens vorzunehmen und das Wahleresultat der Vereinskanzlei zur Anzeige zu bringen.

St. Georgen a. d. Bösnitz, 13. März. (Ein Schwindelagent.) Hier treibt sich ein Schwindelagent unter dem Namen A. Buzmann herum, der vorzieht, für die Raufschuß-Stempel-Fabrik E. Tintner in Wien, V., Kron-gasse 6, zu reisen und am liebsten Schul- und Pfarrhöfe besucht. Der Schwindler ist klein und schwarzhaarig. Er versucht es, die Leichtgläubigen mit ungemeiner Redseligkeit zu überzeugen, daß er die besten und wohlfeilsten Artikel von der genannten Firma besorge. Diese Firma schrieb aber in Erwiderung auf eine Anfrage: „Eine Bestellung, wie die von Ihnen angegebene, ist bei mir nicht eingetroffen und dürfte wohl kaum eintreffen, denn einen Agenten namens A. Buzmann kenne ich gar nicht. — Es scheint dieser Mann ein Schwindler zu sein, der sich in den Besitz von Bestellscheinen zu setzen wußte.“

Eine bewegte Arbeiterversammlung.

Am Vormittag des vergangenen Sonntags fand in der „Gambriushalle“ eine vom steiermärkischen Arbeiterbund einberufene Versammlung statt, an der außerordentlich viel Menschen, darunter Weiber und Kinder von Wingen, theilnahmen. Die Versammlung war der politischen Behörde ordnungsmäßig angezeigt worden. Als Regierungsvertreter war der Commissär der hiesigen Bezirkshauptmannschaft, Herr Julius v. Bistarini, anwesend. Für die Aufrechterhaltung der Ordnung sorgten drei Mann der Sicherheitswache im Garten der „Gambriushalle“, zwei Mann in der Schillerstraße, zwei Mann in der Theatergasse und zwei Gendarmen.

Schlag 9 Uhr wurde die Versammlung vom Obmann des steierm. Arbeiterbundes, Herrn Ferdinand Barth, eröffnet, der die Anwesenden begrüßte und an sie die Aufforderung richtete, sich ruhig zu verhalten und allfällige Debatten mit Ruhe anzuhören.

Herr A. Kertschal ergriff als erster Redner das Wort und überbrachte der Versammlung Grüße der amerikanischen, englischen und deutschen Socialisten. Sodann äußerte er sich über die Lage der Arbeiter im Allgemeinen und den Einfluß der Maschinen auf diese Lage. Durch die Maschinen werde der Arbeiter zu einem geradezu gedankenlosen Sklaven gemacht. Alles, was an geschaffenen Producten vorhanden sei, sei vom Arbeiter geschaffen worden, der das Um und Auf der Gesellschaft sei. Er aber sei gerade zur traurigsten Lage verurtheilt und müsse hungern, während die Capitalisten ihre gefüllten Magazine befähigen und sich mit dem Schweiß des Arbeiters mästeten. Daraus sei zu folgern, daß die gegenwärtige sociale Eintheilung eine unnatürliche und daher unhaltbare sei. Der Redner wies auf den Panamascandal hin, aus dem zur Genüge hervorgehe, in welcher Weise die Besitzenden mit dem

„Nun kurz und gut“, sagte Erwina und beugte sich flüsternd zu Amely, — „Du wirst jemand im Hotel Bellevue finden, den Du gerne magst.“

„Beichten, Amely!“ rief der Professor, der am anderen Ende des Coupés saß; „was hat sie gesagt?“

„Nichts, Papachen.“

In Thun trennte sich die Gesellschaft, und Erwina fuhr in einer Chaise, ihre treue Mine auf dem Bock, ins Land hinein.

Ihre Züge hatten sich merklich verändert, sobald sie sich allein wußte. Eine große Traurigkeit hatte sich darüber gelagert, und aufsteigend schloß sie die Augen vor dem altbekannten Alpenbilde.

„Reinhard, einzig Geliebter, wann finde ich dich?“ flüsterte sie unhörbar.

So viele Jahre schon suchte sie den Vielgeliebten, lange Verlorenen, dem sie einstmal's Herz und Hand versprochen. Das Herz hatte er behalten, aber die Hand hergeben müssen an einen Andern.

Damals war Erwina ein junges Mädchen gewesen, verwöhnt, übermüthig und voll romantischer Ideen über das Leben und die Welt, aber voll von unbegrenzter Liebe für ihren heimlich Verlobten. Es war die alte schlimme Geschichte von den Eltern, denen der junge Jurist nicht behagen wollte und von daraus entspringenden Jahren des Kampfes und der Leiden.

Nichts wird sicherer durch die Folter fortgesetzter häuslicher Quälereien gebrochen, als die Widerstandskraft eines jungen Mädchens, eines erst in Entwicklung begriffenen Menschenkindes, das ohne Hülfe und Hilfe in den Kampf des Lebens gestellt wird!

So kam der Tag, da sie mit bitteren Thränen Abschied von ihrem Geliebten nahm, der sie nicht halten konnte, weil

noch Jahre des Studiums vor ihm lagen; die Herzen rissen sich voneinander, eines dem anderen nachschreiend die ganze lange Zeit bis heut, und Erwina wurde die Frau eines reichen Besitzers, der lange schon um sie warb.

Nun war Erwina seit acht Jahren Witwe, umworben wiederum und viel geliebt. Aber sie hatte sich in ihr einsames Landhaus zurückgezogen. Nach allen Richtungen hin hatte sie den Geliebten, Unvergessenen gesucht, aber alles, was sie erfahren hatte — und zwar bei dem zufälligen Auffinden seines Namens in einem Schweizer Fremdenbuch — war, daß er alljährlich die Gerichtsferien in der Schweiz zubringe; gerade den Ort, welchen er sich hiezu wählte, hatte sie bisher nicht aufzufinden vermocht.

Jedes Jahr gieng seitdem auch sie in die Schweiz; lustig und voll schelmischer Laune von außen, und immer befangen von dem alten Traum innerlich.

Der Wagen rollte jetzt auf ebener Straße einher, und Mine hatte sich in ein gedämpftes Gespräch mit dem Koffel-leiter eingelassen.

„Mine!“ rief Frau Erwina.

„Gnä Frau!“

„Mine, warum schmilzt der Schnee auf der Jungfrau nicht in der Sonne?“

„Zotte doch, wat mir daran liegt!“

„Pragebis, beflichtige Dich einer gebildeten Sprache, wenn Du in Helvetiens Thälern weilst.“

„Na, gnä Frau, mir scheint, hier sind wir uf nisch weniger als'm Thal; dieses hier is ja wohl 'n Berg.“

Erwina lachte und forderte etwas Chokolade von Mine.

„Nee, jetzt lieber nisch“, erwiderte diese; „wir sin' ja nu gleich da, sagt der Rutscher, un dann gibst et Kaffe.“

Resigniert schwieg Erwina und schaute sich die Profile der Bergriesen an, die übermächtig aufragend sie umstanden.

Kleine, zierliche Blumen schwannten am Wegrande und sprachen zu ihrem Herzen. So hatten auch die Blumen am Wege genickt, als sie mit Reinhard in Sommertagen selbhinwärts wanderte, heimlich und süßen Gedankens. Wieder senkte sich ein Schatten auf Erwinas Stirn, und sie ließ den Wagen halten und stieg aus.

„Fahren Sie voraus“, befahl sie, „ich gehe hier ein Stück allein weiter.“

Nüchtig die kleinen Füße aufsetzend, stieg sie bergan, bis sie plötzlich erschreckt innehielt; ein leises Wimmern drang aus der Ferne an ihr Ohr; sie stand und lauschte mit angehaltenem Athem — da, wieder, schräg über ihr aus dem Felsen schien es zu kommen.

Vorsichtig, und immerden schwachen Tönen nachlaufend, begann sie quer durch Geröll und Gestrüpp aufwärts zu klimmen; immer deutlicher erklang das Aechzen, aber auch immer schwieriger wurde der Weg. Ihr seidenes Kleid flog in Fegen um sie her, oft glitt sie aus und verletzte sich empfindlich, aber stets von neuem drang sie vorwärts, seitwärts in zerklüftetes Gebirge, aufwärts von Stein zu Stein, bis endlich dicht vor ihr eine weinende Kinderstimme rief:

„Hier bin ich, hier!“

Vor ihr lag ein wohlgekleideter, hübscher Knabe von etwa zehn Jahren; sein Fuß schien verwundet, und er blutete aus einer kleinen Kopfwunde.

„Mein armer Junge“, sagte sie liebreich, indem sie neben ihn niederkniete und seinen Kopf auf ihren Schoß hob.

„Wie bist du den hierher gekommen?“

(Schluß folgt.)

Gelbe des kleinen Mannes zu wirtschaften pflegen. — Die Stellung des arbeitenden Volkes werde nicht besser, weil seine Kräfte zerplittert seien und jeder Appell an die gesetzgebenden Körperschaften wirkungslos verhalte und nur Palliativmittel zur Verbesserung der Lage des Arbeiters angewendet wurden. Daher sei ein Massenaufreten unbedingt erforderlich; nur dadurch könnte jener Erfolg erzielt werden, wodurch dem Arbeiter geholfen wäre: Die allgemeine Gütergemeinschaft. — Der Regierungsvertreter entzog dem Redner wegen des letzten Ausdrucks das Wort.

Hierauf sprach Herr Konitschek, Schriftsetzer aus Graz. Derselbe sagte am Eingang seiner Rede, dass man die Sozialisten meist fürchtet und sich deshalb mit ihnen nicht verbinde. Sodann begann der Redner das Programm der Sozialisten zu entwickeln und bekämpfte das Hainfelder Programm, weswegen er durch häufige Zwischenrufe der in geschlossenen Reihen anwesenden Socialdemokraten unterbrochen wurde. Der Vorsitzende war mehrermale gezwungen, die Ruhe herzustellen und Herr Konitschek setzte seine Rede, immer wieder durch Zwischenrufe unterbrochen, fort, griff die Socialdemokraten neuerdings heftig an und erwähnte u. a., dass Liebknecht, einer der socialdemokratischen Führer in Deutschland, eine Rente von 16.000 Mark beziehe, bei einem Strike seiner Arbeiterinnen aber dieselben einfach auf die Straße gesetzt habe. Das Rettungsmittel der Socialdemokraten, Sitze im Abgeordnetenhaus zu erobern, um dadurch etwas zu erzielen, sei ein utopisches, weil der Plan undurchführbar sei, auf diese Weise dem Arbeiter zu seinem Rechte zu verhelfen. (Neuerliche lärmende Unterbrechung. Der Redner setzt sich.) Sodann erwiderte Herr Müller auf die Ausführungen der socialistischen Redner in sehr heftiger Weise und warf den Sozialisten vor, dass sie die Leute nur mißbrauchten, damit sie ihnen (den Sozialisten) die Kastanien aus dem Feuer holen. Alle Leute, die den Sozialisten anhängen, würden unglücklich, da sie vor Gericht kämen und verurtheilt würden. Einige dieser Opfer säßen noch heute in der Karan. Dafür bedanke man sich. Der Socialismus in der von Kertschal gepredigten Form sei eine Utopie und die Herren Sozialisten mögen anderswohin gehen, um für denselben Propaganda zu machen.

Herr Kertschal, der sich wiederum das Wort erbat, gieng in seiner Entgegnung von dem Begriffe des Socialismus aus, den er definierte und mit der Politik verglich. Der Socialismus habe in der Politik überhaupt keinen Platz, weshalb ein Vertreter der socialpolitischen Partei im Parlamente denkbar sei. Der Socialismus strebe schrankenlose Freiheit an; wo eine Macht sei, dort sei auch Knechtschaft und wo Knechtschaft sei, dort sei der Arbeiter der Knecht, daher müsse die Losung lauten: Fort mit jeder Herrschaft! Der Arbeiter sei heutzutage vernünftig genug, um sich selbst zu vertreten, er (Kertschal) traue seinem leiblichen Bruder nicht, um wie viel weniger einem Abgeordneten. Die ganze Vertretung sei unwürdige Bevormundung. Die Sozialisten brauchten weder Vertreter noch Führer. Redner versicherte, daß er sich noch weiter ausdrücke, allein es sei in einem monarchischen Staate schwer, seine Gedanken zu äußern.

Der Steinmetzgehilfe Martin Feigl sprach unter großem Beifall über die traurige Lage der Winzer, worauf Herr Rothgasser in heftiger Weise die Sozialisten angriff und die widerfinnigen Ziele derselben bekämpfte, die in Oesterreich keinen geeigneten Boden finden könnten. „Was seid Ihr denn“, rief der Redner den Anwälten der Sozialisten zu, „anderes, als die Führer? Ihr widersprecht Euch selbst, wenn Ihr das Gegentheil behauptet und unter der Maske der Führer verführt Ihr das Volk.“ Die Sozialisten mögen nur in Deutschland oder in Amerika bleiben und dort weiter vegetieren. Falls sie es wagen sollten, noch einmal hierher zu kommen, so würde man sie einfach „ausprügeln“.

Auf diese Worte entstand ein betäubender Lärm im Saale; beide Parteien waren so heftig erregt, daß es zum Handgemeine gekommen wäre, wenn der Regierungsvertreter die Versammlung nicht als aufgelöst erklärt und die Räumung des Saales verfügt hätte.

Marburger Nachrichten.

(Casino-Verein.) Durch die gefällige Ueberlassung der Regimentsmusik vonseiten der Herren Officiere des 4. Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 47 hat sich der am 13. d. abgehaltene Familienabend zu einem besonders gut besuchten und animierten gestaltet. Das Programm mit den sechs Concertnummern wurde unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Rudolf E. v. Benzur mit Präcision und großem Verständnisse vorgetragen, insbesondere fand die eigene Composition des Herrn Kapellmeisters „Mein Ständchen“, Polonaise de Concert für Flöte, den größten Beifall. Um 11 Uhr wurde mit dem Tanz begonnen und mit Ausdauer bis 4 Uhr früh fortgesetzt, wobei die nach den meisten Nummern des Tanzprogramms stürmisch begehrten Wiederholungen darauf hinzuweisen schienen, daß die vorhandenen Tanzkräfte nicht überanstrengt wurden. Wir haben noch nie unser Publicum so vollständig elektrifiziert gesehen, wie an diesem glänzend gelungenen Abend. So wurde das erste Quartal der Unterhaltungen im Marburger Casino beschloffen und können wir dem neuen, thätigen, die Geselligkeit fördernden Ausschusse zu seinen Erfolgen beglückwünschen.

(Freiw. Feuerwehr in Bickern.) Dieselbe hielt am verfloffenen Sonntag abends im Gasthause des Herrn Kapoun in Bickern die Vollversammlung für das abgelaufene Vereinsjahr ab. — Genaueres darüber bringen wir in der nächsten Nummer.

(Lehrerverein.) Wie wir bereits mittheilten, findet der vom Lehrerverein in den Casino-Kaffeehäusern geplante Vergnügungsabend am kommenden Samstag abends statt. Die zusammengestellte Vortragsordnung ist ebenso abwechslungsreich, als umfangreich, das Hauptinteresse dürfte sicherlich Morre's „O Kunstwein“, ein heiteres Liederspiel, erwecken, dessen einzelne Rollen den Herren R. Ross, Waidacher, Steplischnegg, R. Gaischegg, Kraloffschil, Marefch, Wittschke und

Badnou zugewiesen wurden. Ferner enthält die Vortragsordnung humoristische Vorträge, Couplets, gesungen von Herrn Plager, Lieberovorträge des Fräuleins Wimborsky und Herrn Materna, Bergesänge (die Herren Etthofer, Plager, Kraloffschil und R. Gaischegg) und Musikvorträge. Alles in allem genommen dürfte dieser Abend in anregendster Weise verlaufen.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 19. März wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden. — Nach dem Gottesdienste wird daselbst eine allgemeine Gemeindeversammlung abgehalten werden.

(Gewerbe-Verein.) Am Abende des letzten Dienstags fand im Hofsaale des Gasthauses „zum rothen Zigel“ die diesjährige Generalversammlung des hiesigen Gewerbevereines statt. Der Obmann des Vereines, Herr Swaty, begrüßte die Erschienenen und stellte der Versammlung den anwesenden Regierungsvertreter, Herrn Commissär v. Bistarini, vor. — Hierauf wurde zur Erledigung der Tagesordnung geschritten. Der Schriftführer des Vereines, Herr Albrecht, verlas die Verhandlungsschrift der letzten Generalversammlung, die ohne Debatte genehmigt wurde, worauf der Thätigkeitsbericht für das Jahr 1892 vorgetragen wurde. Aus demselben ist zu entnehmen, daß im abgelaufenen Jahre zwei Vollversammlungen des Vereines stattfanden und 12 Ausschusssitzungen abgehalten wurden. 23 Geschäftsstücke wurden erledigt. Die Zahl der Vereinsangehörigen belief sich auf 54 ausübende und 6 Ehrenmitglieder. In dem Berichte wurde auch des Ablebens des verdienstvollen Vereinsmitgliedes, Herrn Hoinig, gedacht und der Obmann des Vereines widmete nach der Verlesung des Thätigkeitsberichtes dem Verbliebenen einen warmen Nachruf, in welchem er betonte, daß Hoinig stets ein sehr thätiges Mitglied des Vereines und ein sehr thätiger Gewerbetreibender war, der es gewiß, wenn er nicht viel zu früh dahingegangen wäre, zu großen Erfolgen gebracht hätte. Herr Swaty beantragte schließlich, der Witwe des Verstorbenen im Namen des Vereines ein Beileidsschreiben zu senden. Der Antrag wurde mit Beifall angenommen. Dem hierauf vom Cassier des Vereines, Herrn Loucar, vorgetragenen Cassabericht ist zu entnehmen, daß die Einnahmen des Vereines im abgelaufenen Jahre 136 fl. 57 1/2 kr. und die Ausgaben 14 fl. 10 kr. betragen; von dem Cassareste sind 3 fl. 32 1/2 kr. in Varem vorhanden, das Gesamtvermögen des Vereines (Bücherei, Stempel u. s. w.) beträgt 237 fl. 47 1/2 kr. — Herr Korensky erklärte im Namen der Rechnungsprüfer, daß die Cassagebarung geprüft und alles in bester Ordnung gefunden wurde. Der Obmann betonte, daß der dermalige Cassastand sehr günstig sei. Der Ausschuss habe daran gedacht, einen gewissen Betrag für Medaillen zu verwenden, die im Falle einer Ausstellung in Marburg an tüchtige Gewerbetreibende sollten verliehen werden. — Beim nächsten Punkt der Tagesordnung: Wahl von 10 Ausschussmitgliedern und zwei Rechnungsprüfern, ergriff Herr Swaty das Wort, um für das ihm bisher geschenkte Vertrauen seinen Dank auszusprechen. In Zukunft könne er aber aus zwei Gründen eine Stelle im Ausschusse des Vereines nicht mehr annehmen. Diese beiden Gründe seien seine Kränklichkeit und die unglaubliche Theilnahmslosigkeit der Gewerbetreibenden dem Vereine gegenüber. Unter solchen Umständen sei es sehr schwer zu arbeiten. Einige Wenige seien im Vereine thätig, die Andern aber besäßen sich in Wirtschaften, über alles und jedes zu kritisieren. Darum vermöge der Verein trotz des besten Willens seiner rührigen Mitglieder nur sehr schwer, Ersprißliches zu leisten. Dem Einzelnen gelinge es heutzutage nicht leicht, etwas Bedeutendes durchzusetzen, nur ein Verein, der in Einigkeit und mit vereinten Kräften wirke, könne größere Ziele erreichen. — Herr Franz Girstmayr erklärte, der Vorredner habe ihm aus der Seele gesprochen. Der Verein habe infolge der Launtheit vieler Mitglieder allerdings mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, aber es sei doch gelungen, manches zu erreichen, z. B. die Verathung der concessionierten Gewerbe im Gemeinderathe. Redner versicherte, er werde von den gleichen Ideen, wie Herr Swaty geleitet, auch er bitte bei der Wahl von seiner Person abzusehen. — Die Kralochler hätten nicht den Muth, sich in der Versammlung zu zeigen, es sei aber auch gar nicht zu bedauern, wenn solche Leute nicht mehr in den Verein kämen. — Herr Albrecht gab die Erklärung ab, daß auch er den Anschauungen seiner Vorredner huldige und aus denselben Gründen bitte, bei der Wahl von seiner Person abzusehen. — Herr Loucar ersuchte die letztgenannten drei Herren, doch wieder, um der guten Sache willen, in den Ausschuss einzutreten. Wenn der Verein gezwungen wäre, sich aufzulösen, so würden so günstige Statuten, wie sie der Gewerbeverein jetzt besitze, gewiß nicht mehr bewilligt werden. Die Herren Korensky und Novak schlossen sich den Ausführungen des Herrn Loucar an. — Herr Swaty erklärte, daß er nur unter der Bedingung eine allfällige Wiederwahl annähme, wenn der § 4 der Statuten geändert und dadurch der Verein auf eine größere Grundlage gestellt würde. Dann sei es möglich, etwas zu erreichen. — Bei der hierauf vorgenommenen Ausschusswahl wurden mittelst Stimmzetteln gewählt die Herren: Swaty (10 St.), Girstmayr (11), Loucar (11), Korensky (9), Schlesiinger (12), Kralik (11), Albrecht (10), Dörflinger (8) und Novak (7 St.). Zwischen den Herren Blaschitsch und Pirch fand eine engere Wahl statt, wobei Herr Pirch gewählt wurde. Herr Swaty erklärte, daß er unter der von ihm aufgestellten Bedingung die Wahl annehme. Die anderen Herren erklärten sich gleichfalls dazu bereit. Die Herren Blaschitsch und Osim wurden durch Zuzuf zur Rechnungsprüfern gewählt. — Beim letzten Punkt der Tagesordnung: Freie Anträge, begründete Herr Swaty, der den Vorsitz Herr Girstmayr übertrug, seinen Antrag auf Aenderung des § 4 der Vereinsstatuten. Diese Aenderung solle nur darin bestehen, daß in diesem Paragraphen an Stelle des Wortes „Gewerbetreibende“ das Wort „Personen“ gesetzt, alles andere aber unverändert gelassen werde. Würde die beantragte Aenderung angenommen, so könnten dem Vereine auch solche unbescholtene, steuerpflichtige und großjährige Personen beitreten, die gewerbefreundlich gesinnt seien, ohne Gewerbetreibende zu sein. Dadurch würde der Verein gewinnen. Der Redner verwies auf

den Wiener Gewerbeverein, der auf einer breiten Basis steht und blühe und gebeihe. Der Antrag Swaty wurde angenommen und hierauf die Versammlung geschlossen.

(Zur Schlachthausfrage.) Der Gemeinderath hat in der gestrigen Sitzung über die Zuschrift der Statthaltereie behufs „Errichtung eines Schlachthauses“ verhandelt. Für den Sectionsantrag „Erbaueung eines Schlachthauses“ stimmten die Herren: Leeb, Girstmayr, Scherbaum R., Kalus, Frank, Primmer R., Ködl, Stiebler, Späček, Dr. Vorber, Dr. Miklauk, Fluscher. Dagegen: die Herren Dr. Schmiderer, Bancalari, Schmidl Felix, Prof. v. Britto, Schmidl Karl, Frik Ad., Frik R., Dr. Grögl, Göh, Grubitsch und Kralik.

(Auswanderung nach Brasilien.) Neuerdings beginnt das Auswanderungsfieber in der Stadt und der Umgebung heftiger aufzutreten, da am 20. d. wiederum ein Schiff von Genua nach Brasilien abgehen wird. Die hiesige k. k. Bezirkshauptmannschaft überwachet die Auswanderung auch diesmal. — Es scheint, als wäre es ganz unmöglich, die Auswanderungslustigen von ihrem Wahne, daß sie in Amerika auf Rosen würden gebettet sein, zu heilen, obwohl bereits Nachrichten von Ausgewanderten hieher gelangten, die das Elend der Vertrauensfertigen in den grellsten Farben schildern. — Man kann nur lebhaft wünschen, daß die Behörden den Agenten, die fast durchgehends Juden sind, das unsaubere Handwerk gründlich legen, damit auf diese Weise dem empörenden Menschenhandel, denn als nichts geringeres stellt sich die ganze Auswanderung dar, ein Ende gemacht werde.

(Rauchfangfeuer.) Am vergangenen Dienstag um 1/6 Uhr früh telephonierte der Wachmann in der Wachstube der Kärntnerstraße in die Rathhauswachstube um die Entsendung von Kaminseggern, da im Hause Nr. 41 ein Rauchfangfeuer zum Ausbruch gekommen war. Weil dieser Brand sehr heftig zunahm und die Flammen bei den Thüren und sonstigen Oeffnungen des Schloßes herauszuschlugen, wurde auch das Feuerlärmsignal für Rauchfangfeuer ungefähr 8 Minuten vor 6 Uhr gegeben. Um 6 Uhr erschien die Feuerwehr bereits auf dem Platze, brauchte jedoch nur mehr die nöthigen Sicherheitsvorkehrungen zu treffen, da infolge des sehr lobenswerten Eingreifens der Widl'schen Kaminseggern, sowie der Hausbewohner, die rasch Wasser herbeiholten, der Brand inzwischen gedämpft worden war. Den vorläufigen polizeilichen Erhebungen zufolge war das Rauchfangfeuer dadurch entstanden, daß Keimwandfugen, mit welchen man eine für ein einmündendes Ofenrohr zu große Oeffnung im Rauchfang verstopft hatte, in Brand gerathen und auf diese Weise die Flammen in den Schlot gedungen waren. Im Feuerwehrdepot langten als die Ersten ungefähr 40 Mann an; die Eintheilung der Mannschaft und das Ausfahren gieng in Anwesenheit des Feuerwehrhauptmannes sehr rasch und mit größter Ruhe vonstatten. Der Herr Bürgermeister war im Feuerwehrdepot, Herr Bürgermeister-Stellv. Dr. Schmiderer auf dem Brandplatze erschienen und leitete die Vörsarbeiten.

(Feuer in Rötisch.) Vergangenen Samstag vormittags wurde unsere Feuerwehr alarmiert und rückte auch nach Rötisch ab, woselbst nächst diesem Orte in der Gemeinde Pivola ein von Inwohnerkindern in Brand gesteckter Schweinestall brannte. Wo blieb die Rötischer Feuerwehr? Fand sich dieselbe nicht veranlaßt, sich zu versammeln, um bei einer eventuellen größeren Gefahr hilfeleistend eingzugreifen, einer Gefahr, die doch auf der Hand lag, da dicht an dem brennenden Stalle das Inwohnerhaus sich befindet und dank dem energischen Eingreifen des zufälligerweise anwesenden gräflich Nugent'schen Wirtschafts Rathes, des Herrn Verwalters Richter und Obergärtners Hied, unversehrt blieb. Die böse Meinung würde sich nicht so geltend machen, wenn die vorerwähnten Objecte nicht zum Nugent'schen Besitze gehörten und wenn nicht der junge Graf Ehrenhauptmann, Protector und Gönner der Rötischer Feuerwehr wäre.

(Benefice-Vorstellung.) Samstag, den 18. d. gelangt zum Vortheile des Regisseurs, Herrn Emil Hartig, die lustige Posse: „Reiseabenteuer zwischen Marburg und Gilt“ zur Aufführung. Herr H. Herrnsfeld und Conrad, sowie Fel. Belmont sind die Träger der mit neuen Couplets ausgestatteten Posse, und wird selbe hoffentlich dem Beneficianten ein recht volles Haus bringen, umso mehr, da die Saison nur noch acht Tage dauert.

(Der Wochenmarkt) am 11. d., an welchem Tage auch der Jahresviehmarkt in der Magdalenenvorstadt abgehalten wurde, brachte außerordentlich viele Fremde hieher, die theils des ersteren, theils des letzteren wegen gekommen waren. — Aufgefahren waren 49 Specharen, die von 113 Schweinen Fleisch und Speck ausschroteten, dann 49 Bauern mit Erdäpfeln und 6 mit Zwiebeln. Auf der Abtheilung für Getreide standen vier große Fuhrwerke mit Mais aus Croatien und an 400 Säcke unterschiedlichen Getreides. Die Geflügelmarkt-Abtheilung hatte merkwürdigerweise die Beschickung des Vormarktes nicht erreicht. Die Preise waren alles in Allem die gewöhnlichen gewesen. Die Ausfuhr mittelst Eisenbahn von Schweinefleisch und Speck betrug am Vormarkt 2300 Kilo. Dieselbe nimmt mit Beginn der wärmeren Witterung, gleichwie die Einfuhr der Ware ab. Der Schweinemarkt war etwas besser wie jener am 4. d. beschickt, doch deckte er lange noch nicht den auswärtigen Bedarf. — Am Viehmarkt waren 719 Stück Rinder aufgetrieben worden; davon waren 237 Ochsen, 292 Kühe und 90 Stück Jungvieh. Dieser Auftrieb kann in Anbetracht des Umstandes, daß erst sechs Tage zuvor am Monatsviehmarkt 894 Rinder aufgetrieben worden waren, umsomehr ein sehr guter genannt werden, als im Vorjahre an diesem Markttag nur 335 Rinder aufgetrieben wurden. Der Handel war sehr lebhaft.

(Muthwillige Kinder.) Laut Anzeige wurde am 6. d. M. eine vom Leitersberger Tunnel hereinzufahrende Locomotive von auf der Leitersbergerstraße gehenden Kindern mit Steinen beworfen und dadurch auch eine Glasscheibe der Schutzwand eingeschlagen. Wie polizeilich erhoben wurde, hat ein Knabe aus Freiberg, Gemeinde Leitersberg, der mit anderen Kindern aus der Schule nach Hause gieng, diesen Wurf gethan; gegen den Steinwerfer wurde die Anzeige erstattet.

Verstorbene in Marburg.

- 5. März: Gauffler Ferdinand, Maschinführer-Subst.-Sohn, 7 Mon., Josefgasse, Fraisen.
- 6. Steinmetz Maria, Bahnwagnersgattin, 35 Jahre, Kärntnerstraße, Lungenschwindsucht. — Patti Anna, Feldwebelskind, 4 Wochen, Franz Josefstafelne, Lebensschwäche. — Wegmeier Josef, gew. Seifenfabrik, 82 Jahr, Tegetthoffstraße, Altersschwäche.
- 8. März: Ansel Josef, 1 Jahr, Kärntnerstraße, Fraisen. — Strohmeier Josef, Hausbesitzer, 61 Jahr, Mühlgasse, Erstickung durch Kohlenoxydgas. — Haber Carl, Hausmeister, 39 Jahre, Lederergasse, Schlagfluß.
- 10. März: Matijchel Josefa, Zimmermannstochter, 4 Jahre, Eisenstraße, Meningitis.
- 11. März: Danko Maria, Wäscherin, 71 Jahr, Lenda, Altersschwäche.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Bereitschaft vom 19. bis 26. März: Zugführer Hobacher sen., 1. Steigerrotte, 1. Spritzenrotte, Maschinist Untertrüter, Hornist Zwacht.

Ein bedeutendes, seit mehr als einem Vierteljahrhundert bestehendes, überall außerordentliches Vertrauen und Ansehen genießendes, vaterländisches Finanzunternehmen (Gewährleistungsmittel über 20 Millionen Kronen), dessen Hauptsitz sich in Wien befindet, welches kais. königl. privilegiert und unter der Oberaufsicht der hohen k. k. Staatsregierung steht und dessen allseits anerkannte, segensreiche Wirksamkeit sich in unserem österreichischen Vaterlande in alle Gegenden erstreckt. Stellt innerhalb jeder Pfarrgemeinde einen Vertrauensmann auf, dessen Aufgabe in der Förderung der weiteren Ausbreitung

dieses Unternehmens im betreffenden Localgebiete besteht. — Verkündigte, geachtete und finanziell vertrauenswürdige Personen, welche einen Nebenverdienst von steter Steigerung und vieljähriger Dauer zu erlangen wünschen, wollen unter der Chiffre „201.191“ in Graz, postlagernd Anfrage halten.

Eingefendet.

Das Börsengeschäft,
seine Licht- und Schattenseiten.
3 itzgemäße Winke für Privatspeculanten.
Diese soeben erschienene **Broschüre** versendet franco und gratis auf Verlangen die Administration des Journalen:
„Wiener Finanzielle Post“
Wien, IX Bezirk, Basagasse 12. 442

Ein Volksmittel. Als solches darf der als schmerzfüllende Muskel u. Nerven kräftigende Einreibung bestbekannte, „Moll's Franzbrantwein und Salz“ gelten, der bei Gliederreizen und den anderen Folgen von Erkältungen allgemeinste und erfolgreichste Anwendung findet. Preis 1 Flasche 90 kr. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Postlieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. 2

Ursprungsort: Giesshübel-Puchstein, Cur- und Wasserheilanstalt bei Karlsbad. Prospekte gratis und franco.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reiner alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Lotto-Ziehungen am 11. März 1893.
Graz: 13, 67, 38, 16, 85.
Wien: 86, 51, 64, 4, 58.

Auf die Brandplätze mögen sich in Zukunft nur jene begeben, die dazu verpflichtet und berufen sind. Gegen müßige Zuschauer wird in der schärfsten Weise vorgegangen werden.

Ehren-Diplom
höchste Auszeichnung bei der landw. Ausstellung Wien 1890.

Zur Bau-Saison

empfehlen 270
besten Portland-Cement
die Firma Egger & Luthi in Kirchbichl
Comptoir in Kufstein, Tirol.

Besten hydr. Kalk (Roman-Cement)
die Firma Michael Egger in Kufstein.

Beide Qualitäten entsprechen den vorgeschriebenen Normen des österr. Ingenieur- und Architekten-Vereines in Wien und stehen bemusterte Offerte jederzeit zu Diensten.

Allfällige Aufträge bei promptem Bedarf können auch an die Niederlage des Herrn Michael Egger, Wien, I., Stadionsgasse 9 gerichtet werden, da diese stets complete Lager beider Marken unterhält.

Jede Hausfrau

welche sparsam ist und einen guten, feinschmeckenden Kaffee trinken will und dabei doch sehr viel Geld erspart, wende sich an **Altkädlers Kaffee-Expedition**, wo in 3-, 5- und 10-Kilopaketten die feinsten Sorten Cuba-, Perl-, Mocca-Kaffee-mischungen 1 Kilo fl. 1.30, 3 Kilo fl. 3.90, 5 Kilo fl. 6.20, 10 Kilo fl. 12.— per Postnachnahme täglich zum Versandt kommen oder bei Voreinsendung des Betrages franco zugeschickt werden. 105
Altkädlers, Budapest, Königs-gasse 72/48.

Droguerie des Max Wolfram

Marburg

Crab-Apple, Czarina, Lotus, Essbouquet, Oppopanax, Chypre, Jokey-Club, Ylang-Ylang,

Englische Parfums

von The Crown Perfumery Co. in Originalpackung und offen.

Englische Seifen in allen Gerüchen.



Baron: Wenn meine Schwester Pauline nur etwas von Ihrem reizenden Teint hätte, sie würde gewiß ihr halbes Vermögen dafür geben.
Fräulein Rosa: Warum so viel? Großlich Creme und Großlicheife kosten ja zusammen nur 1 fl. und bezwecken Alles auf leichteste und schnellste Weise. Bei Anwendung dieser einfachen, billigen Mittel ist schon zu sein, keine Kunst.

Crème Grolich

entfernt unter Garantie Sommerprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe etc. und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter. Preis 60 kr.

Savon Grolich

dazu gehörige Seife 40 fr. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekrönte Creme Grolich, da es wertvolle Nachahmungen gibt.

Haupt-Depot bei Johann Grolich,

Droguerie „Zum weissen Engel“ in Brünn. Auch echt zu haben in Marburg bei: Ed. Rauscher Nfg. M. Wolfram 1969

Hübsche REALITÄT,

eine halbe Stunde von Marburg, bei Gams, ca. 24 Joch meist Wald und Obstgarten, mit separatem ganz neuen Herrenhause und Wirtschaftsgebäuden ist unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. 423
Wo, sagt die Verw. d. Bl.

Niederrad

gut erhalten, sofort billig zu verkaufen. Anfrage in der Verw. d. Bl. 391

Empfehlung.

Der Gefertigte empfiehlt einen theoretisch und praktisch gebildeten Gärtner für das **Beschneiden der Bäume und Hecken**, sowie sämtliche Gartenarbeiten und Herleitungen. 473

V. Huber,
Handelsgärtner, Marburg
Blumengasse 17.

2 Zimmer

zu vermieten und zwar: ein unmöbliertes Zimmer **sogleich** und ein möbliertes Zimmer bis 1. April. Anzufragen bei **Aloisia Koller**, Kleidergeschäft, Hauptplatz 1. 445

Aus seuchenfreiem Gebiete des Pöckerer Gebirges sind mehrere **1000 Stück Schnitt- und Wurzelreben**

Riparia zu vergeben. Anzufragen Herrngasse 33, Marburg. 416

Eine Realität

im Jaringthal, 18 Joch, neugebautes Haus, 9 Joch Obstgarten u. Wiesen an der Bezirksstraße gelegen, ist zu verkaufen. 436
Auskunft in der Verw. d. Bl.



Die zur Bereitung eines kräftigen und gesunden **Haustrunks** nötigen Substanzen liefert ohne Zucker für **zwei Gulden** vollständig ausreichend zu 150 Liter. 2139
Paul Hartmann, Apotheker Steckborn (Schweiz)
Semmenhofen (Baden)

Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt.
Zeugnisse gratis und franco zu Diensten.
Verkauf vom k. k. Ministerium des Innern gestattet.
Haupt Depot für Oesterreich: **Altenstadt** (Vorarlberg)
Martin Scheldbach.
Niederlagen in
Marburg: M. Wolfram, Droguist.
Lang bei Lebring: Johann Klement.

Haus

mit Gastgeschäft nächst der Franz Josefstafelne ist billig zu verkaufen. Anfrage Verw. d. Bl. 468

2 schöne Wohnungen und ein **großes Magazin** zu vergeben. Kaiserstraße 16. 433

Eine ganze **Zimmer-Einrichtung** ist wegen plötzlicher Abreise billigst zu verkaufen. 440
Tegetthoffstraße 44, 1. St., links.

Platzagent,

welcher bei Weinhandlungen und Wirten gut eingeführt ist, wird von einer Dalmatiner Wein- und Delgroßhandlung sofort aufgenommen. Offerte sind an die Verw. d. Bl. unter „Dalmatiner“ einzusenden. 435

Tüchtiger Reisender

aus der **Tuchbranche**, welcher Steiermark, Kärnten, Krain und Istrien bereist und die **Kundschaft** in diesen **Ländern kennt**, wird von einem großen Tuchgeschäft, Fabrikshaus, unter **günstigen** Bedingungen acceptirt. Offerte unter „**D. 3. 3380**“ an **Saatenstein & Vogler** (Otto Maß), Wien, I. 437

Ein Lehrling zur Schneiderei 451
wird sofort aufgenommen. Burggasse 26.

2 unmöblierte Zimmer ohne Zugehör sind zu vermieten. Burgplatz 8. 449

Wohnung und Pension

sucht ein Fräulein (Vehrerin) in Marburg sogleich oder bis April bei ehrbarer Familie (1-2 Zimmer möbliert). Gesl. Anträge mit Preisangabe an **Rosa Herz**, Graz, Hauptplatz 1, 2. Stod. 440

Wasserfreies 1880

Weingeläger
kauft zu den höchsten Preisen
R. Wieser,
Brennerei in Kötsch.

Ein Stall

ist zu vermieten. Auch sind daselbst **2 Lohuai'sche Kutschierwagen** zu verkaufen. Wielandgasse 12. 272

Gutes Reitpferd

wird 2- bis 3mal wöchentlich gegen gute Bezahlung auf einige Stunden anzuleihen gesucht. Anträge unter „**P. S.**“ an die Verw. d. Bl. 448

MAGGI'S Suppenwürze erhöht
überraschend den Wohlgeschmack der Suppe. Zu haben bei **A. Wolfram** vorm. Ed. Rauscher.

Trockenes Holz

gute Kohle billigst, stets vorrätig bei **Jakob Högenwarth**, Färbergasse Nr. 5. 291

Billige Apfelbäume

zur **Frühjahrs-Pflanzung** empfiehlt 317
Franz Girftmayr.

Tüchtige Agenten,

die sich mit dem Verkaufe von gefestigten Losen auf Raten befassen wollen, erhalten hohe Provision, bei Verwendbarkeit fixen Gehalt. Offerte an das Bankhaus J. Löry, Budapest, IV., Satwanergasse 15. 228

Stottern.

„Ueber Wesen und Heilung des Stotterns und Stammeln“. Von **H. B. Neumann**, Vorsteher des k. k. Sprachheilmittels in Graz. Gegen Einsendung von fl. 1.10 in verschlossenem Couvert direct vom Verfasser erhältlich. 228

Zahnschmerz

jeder Art lindert sofort: **Liton** à 70 fr. **Zahnheil** à 40 fr., wenn kein anderes Mittel hilft. 48
Bei Herrn **W. König**, Apotheker

Lehrjunge

mit guten Schulzeugnissen wird für ein Gemischtwarengeschäft sofort aufgenommen. 445
Gesl. Anträge unter **Nr. 7401** poste rest. Pöltschach.

Gutes Heu

50 bis 60 Metercentner zu verkaufen. 441
Anzufragen in der Verw. d. Bl.

Bedienerin

für den ganzen Tag gesucht, die schön wäscht, bügelt und etwas kochen kann. Anfrage in der Verw. d. Bl. 447



Die Gutsverwaltung
Nothwein bei **Marburg** hat wegen Ueberzähligkeit abzugeben einen prima Vollblut-Berkschire-Zuchteber, 1 1/4 Jahre alt. Fixer Preis 90 fl.

Sommer-Leberzieher

mit Seide gefüttert, fast neu, sowie 1 Herrenwinterrock und 1 fast neues Sommerstoffkleid sind um je 15 fl. zu verkaufen. 439
Adresse in der Verw. d. Bl.

Die **FREMDE-ZEITUNG**

Central-Organ zur Förderung des Fremdenverkehrs in Oesterreich, ist heute infolge des sehr abwechslungsreichen und hochinteressanten textlichen Inhaltes und der guten Illustrationen ein gern gelesenes und viel gelesenes Blatt.

Wir bitten Jeden, der Interesse an unseren Alpenländern nimmt, sich eine Probe-Nummer zusenden zu lassen oder die **Fremden-Zeitung** im Café o. Hotel zu verlangen. Alle besseren Cafés, Hotels u. Gasthöfe halten d. Zeitung

Abonnement: Für die Sommer-Saison fl. 5.50

Für das ganze Jahr fl. 7.50 incl. der im Sommer wöchentlich erscheinenden illustrierten Gratis-Beilage „Humoristische Blätter“.

Für die Herren Gastwirte wegen der öfter im Blatte erscheinenden Fachartikel unentgeltlich.

Central-Administration: Salzburg, Bergstr. 12.

Wer guten Kaffee zubereiten will, kaufe den echten

Ölz-Kaffee.

Ölz-Kaffee

ist der beste und reinste Kaffee-Zusatz

Ölz-Kaffee

enthält keine Birnen, keine Rüben, keinen Syrup.

Zu haben in allen Speereie-Geschäften.

Ein verheirateter

Winzer (Weinzierl)

der alle Weinbauarbeiten versteht und sich über mehrjährige Praxis in gleicher Stellung mit guten Zeugnissen ausweisen kann, wird aufgenommen. 375

Solche, die im Nebenveredeln und Ansaß neuer Weingärten praktisch sind, werden bevorzugt.

Gesuche sind zu richten an die

Fürstl. Odescalchi'sche Gutsverwaltung in Flok (Serbien).

Gegen Barzahlung kaufen:

Gold, Goldisch, Silber, Treffen, Borten, Schnüre, alle Arten Gekräzte, photographische Rückstände, außer Cours gesetzte Münzen etc. etc. etc.

zu den coulantesten Bedingungen.

Oesterreichische Gold- und Silber-Gekräz- und Scheideanstalt.

Louis Roessler & Co. (Commandite von Dutschka & Co.) WIEN,

VII 3 Bez., Kaiserstrasse Nr. 80.

Ein Acker

in der Kärntnerdorf. ist zu verpachten. Anzufragen Herrengasse 2, Delago. 192

Hausverkauf.

Schönes ebenerdiges Haus in der nächsten Nähe der Südbahnwerkstätte, worauf schon durch viele Jahre Gasthaus- und Fleischwarengeschäft betrieben wird, ist nebst schönem Gemüsegarten zu verkaufen. Auch sind unmittelbar vor dem Eingang zur Südbahnwerkstätte zwei schöne Bauplätze und in Brunnorf ein großes Feld, welches auch als Bauplatz geeignet ist, zu verkaufen. Anfr. in der Verw. d. Bl.

The

fl. 6.- pro Kilo vorzügl. Qualität **MESSMER**

Kaiserl. Kgl. Hof. Frankfurt a. M. 10 Dekapackete 60 kr.

Ed. Rauscher's Droguerie, Max Wolfram

KAFFEE

jede Sorte echt, garantiert reiner Geschmack.

Santos superfein	1 Kilo	fl. 1.60
Nicaragua	" "	1.65
Guatemala grün	" "	1.75
Ceylon triage	" "	1.80
Java blau gross	" "	1.80
Portorico Ef.	" "	1.90
dto. Yaucco	" "	2.-
Mocca Hoddeida	" "	2.-
Jamaika elegiert	" "	1.80
Java Ef.	" "	1.85
dto. Menado	" "	2.-
Honduras gross	" "	2.10
Jamaika Ef. gebrannt	" "	2.20

Roman Pachner & Söhne Marburg a. D.

Das billigste Los der Welt.

Treffer in jedem Jahre:

3mal Fr. 600.000,
3 " " 300.000,
3 " " 60.000,
3 " " 25.000,
3 " " 20.000,
6 " " 10.000,
15 x 6000, 18 x 2000,
36 x 3000, 36 x 1250,
168 x 1000, 3450 x 400.

Jedes Los wird mit wenigstens Fr. 400 gezogen und in Gold a 58 Percent prompt ausbezahlt.

Capitalsanlage mit hoher Gewinnchance sind Ottomanische Fr. 400 Lose, wovon jedes Los gewinnt, keine Niets. Binnen Jahresfrist fallen die nebenstehenden Gewinne in 6 Ziehungen auf diese Lose, die gestempelt und überall gesetzlich erlaubt sind. 449

Nächste Ziehung am 1. April.

Jch verlaufe diese Lose als Eigentum gegen vorherige Zahlung od. Nachnahme per comptant zum Tagescurse oder per Bezugscheine auf

- 1 Los in 20monatlichen Raten a fl. 3.-
 - 3 Lose in 24monatlichen Raten a fl. 5.-
 - 3 Lose in 30monatlichen Raten a fl. 6.-
 - 5 Lose in 30monatlichen Raten a fl. 10.-
- Prospecte versende kostenfrei. — Listen nach jeder Ziehung.

H. S. Rosenstein, Bankgeschäft, Frankfurt a. M. 20.

Ein geprüfter Kesselwärter,

welcher zugleich als Bademeister angestellt wird und nebst dem Gehalte freie Wohnung, Nutzung der Gasthausgerechtfame erhält, wird für die Bettauer Badeanstalt gesucht. Verehelichte Bewerber haben den Vorzug.

Die Badeanstalt ist auch unter günstigen Bedingungen verkäuflich und wäre solche für einen pens. Maschinführer eine sehr erträgliche Einnahmsquelle. 448

Anträge an die Vorstehung des Bettauer Bauvereines in Bettau.

Herbapny's aromatische

1956

Gicht-Essenz

(Neuroxylin)

Seit Jahren bewährte, schmerzstillende Einreibung bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie infolge von Zugluft od. Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frösch auftreten oder bei Witterungswechsel und feuchtem Wetter periodisch wiederkehren. Wirkt auch belebend und stärkend auf die Muskulatur.



Preis: 1 Flacon 1 fl.; per Post für 1-3 Flacons 20 kr. mehr für Emballage.

Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke!

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen: WIEN, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

des Julius Herbapny, Neuban, Kaiserstrasse Nr. 73 u. 75.

Depots: In Marburg in den Apotheken Bancalari, J. M. Richter, Cilli: J. Kupferschmid, Baumbachs Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: S. Müller, Feldbach: J. König, Fürstenfeld: A. Schröderfug, Graz: Ant. Redved, Gombitz: J. Pospisil, Leibnitz: D. Ruffheim, Liezen: Gustav Gröbhwang, Ap. Mured: E. Reicha, Pettau: E. Behrbalk, B. Rolitor, Radkersburg: Franz Bezolt, Wind.-Feistritz: M. Leyrer, Windisch-Graz: V. Höfle, Wolfsberg: A. Guth.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigernder Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel 1 fl.

Falsifikate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein und Salz

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. Moll“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den anderen Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von muskel- und nervenkraftigender Wirkung. Preis der plombirten Originalflasche fl. —.90.

Moll's Salicyl-Mundwasser.

Auf Basis von salicylsaurem Natron beruhend.

Bei täglicher Mundreinigung besonders wichtig für Kinder jeden Alters und Erwachsene, sichert dieses Mundwasser die fernere Gesunderhaltung der Zähne und verhindert Zahnschmerz.

Preis der mit A. Moll's Schutzmarke versehenen Flasche fl. —.60.

Haupt-Versandt bei

A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9 Das P. T. Publicum wird gebeten, ausdrücklich A. Moll's Präparat zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. MOLL's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Marburg: W. König, Ap. A. Mayr, M. Berdajs, M. Moric, C. Kržížek. Cilli: Baumbachs Ap., J. Kupferschmid, Apoth. Judenburg: A. Schiller, Apoth. Knittelfeld: M. Zawersky, Apoth. Pettau: Ig. Behrbalk, Apoth. Radkersburg: Max Leyrer, Apoth.

Fahrkarten und Frachtscheine nach **AMERIKA**
Königl. Belgische Postdampfer der „Red Star Linie“
von Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia
Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung.
Auskunft erteilt bereitwilligst die „Red Star Linie“ in Wien, IV., Weyringergasse 17.

Die 219
Judenburg-Chemenuauer u. Eisek-Hofhofer Kunstdünger-Fabriken empfehlen unter Gehaltsgarantie allerorts concurrenzfähig:

Knochenmehl u. Spodium-Superphosphate
Superphosphatgyps und Phosphorsäurelösung als Conserbierungsmittel für Stalldünger und Jauche, auch zur Wiesendüngung.
Thomasphosphatmehl und Kallsalze.

Ferner Chili-Salpeter, schwefelsaures Ammoniak, Zucker-rübendünger, sowie jede Art Specialdünger. Correspondenzen an das Centralbureau A. Schram in Prag.

Die 809
Maschinstrickerei von Caroline Monetti befindet sich seit 1. März: Schwarzgasse 3 im 1. Stod und empfiehlt sich zur Anfertigung von allen Gattungen Strickwaren, sowie Annahme aller Reparaturen in bester Ausführung zu den billigsten Preisen.
I. Sagorer Weisskalk billigt und jedes Quantum zu beziehen durch **Karl Bros** in Marburg, Rathhausplatz.

371

Kundmachung.

Zu den Stadtpark, Volksgarten- und sonstigen städtischen Anlagen treiben sich aufsichtslos Hunde herum, welche dieselben in arger Weise beschädigen.

Um diesen Uebelstand zu beheben, wird unter Hinweis auf die in diesen Anlagen angebrachten Warnungen hiemit in Erinnerung gebracht, dass in den Stadtpark, Volksgarten- und sonstigen städtischen Anlagen Hunde nur an der Leine mitgenommen werden dürfen, und dass fortan jede bezügliche Uebertretung rücksichtlich des freien Herumlauftens von Hunden in diesen Anlagen an den Eigentümer in Gemäßheit des Gesetzes vom 2. December 1890 L.-G.-Bl. Nr. 34 mit Geldstrafen bis fünf Gulden eventuell Arrest von 24 Stunden unachtsächlich geahndet wird.

Gleichzeitig wird verfügt, dass im Stadtpark und den sonstigen städtischen Anlagen getroffene Katzen, weil sie dort die Vögel verschrecken, vertilgt werden.

Stadtrath Marburg, am 7. März 1893.

Der Bürgermeister: Nagh.

Danksagung.

Für die überaus zahlreiche Beteiligung an dem Leichenbegängnisse meiner nun in Gott ruhenden innigstgeliebten Mutter, der Frau

Marie Maroch

spreche ich allen meinen innigsten tiefstgefühlten Dank aus.
Marburg, 15. März 1893.

Die trauernde Tochter.

Ein Maschinist

wird für die Dampfspritze aufgenommen. — Nähere Auskunft beim Commando der freiw. Feuerwehr.

Malaga, Madeira, Sherry, Portwein
in Originalabfüllung

der spanischen Weingrosshandlung **VINADOR**

empfehlen
Max Wolfram, Droguist.

Auf die Marke **VINADOR**, sowie gesetzlich deponirte Schutzmarke bitte genau zu achten, da nur dann für absolute Echtheit und Güte vollste Garantie geleistet werden kann.

P. T.

Wir erlauben uns zur allgemeinen Kenntnis zu bringen, dass wir Hr. Josef Ratter, welcher seine Tüchtigkeit im Baufache bei Staats-, Privat- und Eisenbahnbauten durch Jahre hindurch praktisch und theoretisch bewiesen hat, als unseren technischen Vertreter und Bevollmächtigten ernannt haben und wird derselbe stets bestrebt sein, im Vereine mit unserem Bauleiter Herrn Franz Derwuschel, unseren Geschäfte übertragene Aufträge in jeder Weise zur vollsten Zufriedenheit unserer geehrten P. T. Kunden auszuführen.

Hochachtungsvoll

Andreas Tschernitschek's Erben

Baugeschäft und Ringofenbesitzer
Marburg.



Halt! wohin?

In die Kärntnervorstadt
Basthaus, zum Tischlerwirt

schöne Kegelbahn

eröffnet ist. Im Ausschank befinden sich nur echte Naturweine, weiß, per Liter zu 32, 40, 48 und 56 kr., Rothwein besonders für Blutarme 48 kr., sowie das beliebte Gög'sche Märzenbier per Liter zu 20 kr. (auch in Flaschen zu haben). Um zahlreichen Besuch bittet

Hochachtungsvoll

Adolf Lächle, Gastwirt.

Annoncen

sichern

den Erfolg.

Zeitungs- und Annoncen-Expedition

Ludwig v. Schönhofer, Graz, Sporgasse 5.

Wer irgend etwas annuncieren will, wende sich vertrauensvoll an mein Bureau; dasselbe gibt jedem Inserenten den richtigen Weg an, wo derselbe mit sicherem Erfolg annuncieren soll. — Alle Ankünfte und Rathschläge werden bereitwilligst unentgeltlich erteilt.



Marburger Radfahrerclub „Schwalben“ Clublocale u. Rennbahn „Kreuzhof“.

Mittwoch, den 1. März 1893 begannen wie alljährlich die

Club-Abende,

welche zweimal in der Woche, und zwar Mittwoch und Samstag abends von 8 bis 10 Uhr stattfinden. — Ein besonderes Augenmerk wird auf strammes Schulfahren gerichtet.

Beitrittserklärungen werden im Clublocale, ferner beim Obmann Herrn M. Fuchs, Magdalena-Vorstadt und in der Nähmaschinen- und Fahrräder-Niederlage des Conrad Prosch, Viktringhofgasse entgegengenommen. Gönner und Sportsfreunde sind bei den Clubabenden stets willkommen.

Der prachtvolle Fahrssaal

steht den Anfängern zu jeder Tageszeit zur Verfügung und wird zugleich Unterricht unentgeltlich erteilt.

Die Gutsverwaltung Herberstorf

verkauft ab Station Wildon gegen
Nachnahme 222

Apfelwein

per 100 Liter à fl. 8 bis fl. 10.

Obstbäume

in den besten Most- und Handelsobstsorten.

600 Gulden

Belohnung

bei strengster Verschwiegenheit dem, der mir wegen nötiger Uebersiedlung nach Böhmen, den Verkauf meines neuen, schönen Zins- u. Geschäftshauses (auch Gasthaus) mit kleinen sauberen Wohnungen in Graz vermittelt. Das volle Capital verzinst sich rein, mindestens mit 6 1/2 Percent und sind 5000 fl. Anzahlung genügend. Das übrige kann bei billigem Zins fest liegen bleiben. 394
Adresse einzusenden unter „5219 M.“ an die Verw. d. Bl.

Beste

Holzkohle

verkauft billigt

Ant. Jaklin

in

Weitenstein bei Eilli.

Schöne Wohnung

mit 3 Zimmern und allem Zugehör ist mit 1. Mai zu vermieten. 475
Wo, sagt die Verw. d. Bl.

Hochrad 50"

ist billig zu verkaufen. Anzufragen im Allgem. Verbrauchs- und Sparverein, Josephgasse 3. 429

Ein solides Mädchen

wünscht als Stubenmädchen in einem Curorte unterzukommen. 454
Adresse in der Verw. d. Bl.

500.000

hochprima Mauerziegel

sind auch in kleineren Partien zu verkaufen ab Ringofen Gams bei **And. Tschernitschek's Erben**, Marburg, Theatergasse 11. 457

Die ertragreichsten echten Saazer Hopfensetzlinge

aus dem
Stadt Saazer und Goldbachthaler Hopfengebiete
sind per 1000 Stück (ab Saaz) mit 8 fl. ö. W. nur bestens zu beziehen von der 367

Saazer Hopfen- und Brauer-Zeitung

in Saaz Nr. 75 (Böhmen).

Gefällige Aufträge werden baldigst erbeten. — Die Verpackung der Setzlinge wird zum Selbstkostenpreise berechnet.

Casino-Restaurations.

Voranzeige!

Sonntag den 19. u. Montag den 20. März 1893

CONCERT

der Wiener Volksjäger-Gesellschaft

Edi und Biedermann.

Ein Grundstück

mit 28 Joch ist zu verkaufen 444
Zwettendorf Nr. 4 bei Marburg.

Im Café Folger

sind folgende Zeitungen im Sub-Abonnement zu vergeben:
Neue Freie Presse,
Deutsche Wacht,
Südsteirische Post.

Echter

Refosko-Wein

per Liter 48 kr.

ohne einige Quadratmeter Eigenbau-besitz, ebenso echt, wie mancher hochgepriesene, bei
Wilhelm Wendl, Draugasse 7.

Fremdenzimmer

hübsch eingerichtet, empfiehlt
Wilhelm Wendl, Gastwirt,
Draugasse 7. 486

Eine kleine 457

schöne Realität

ist unter günstigen Bedingungen billig zu verkaufen. Auskunft in der Geschirrhändler Hauptplatz 21.

Bei dem Gute

Unter-Lichtenwald

(Südbahnstation Lichtenwald) sind zu verkaufen: Wachsapfel-Hochstämme, Goldparmanee, Oberdiels- u. Harberts-Hochstämme, 1jährige amerif. Wurzelreben, Riparia savage, Fichten- u. Weißböhren-Pflanzen 3jährige, Lärchenpflanzen. 325
Murbodner Zuchtvieh.

Eine Garnitur

gut erhalten und ein Handwagen ist billig zu verkaufen. 503
Leggthoffstraße 62.

Bekanntgabe!

Die Herren Directoren des Gymnasiums, der Realschule, Lehrerbildungsanstalt, Bürgerschulen etc. werden benachrichtigt, dass der Wald des Calvarienberges Privateigentum ist und daher ersuche, ihren Jäglingen zu bedenken, dass es nicht gestattet ist, die Bäume auf diesem Grundstück ihrer Aeste zu berauben, wie dies in den Vorjahren häufig geschehen ist. 458
A. Schilling.

Ein Lehrjunge

oder Praktikant wird in einer Eisenhandlung sofort aufgenommen. 504
Auskunft in der Verw. d. Bl.

Vorzügliches

Niederrad

ist preiswürdig zu verkaufen bei **Franz Flock** in Lembach.

Verlags-Rechnungen

schwarz rastrirt
1000 Oktav, klein . . . fl. 3.—
schwarz, roth und blau rastrirt
1000 Oktav, größer . . . fl. 3.50
1000 Oktav, der Länge nach . . . fl. 3.50
1000 Quart, einseitig . . . fl. 5.—
1000 Folio, einseitig . . . fl. 7.—
1000 Folio, zweiseitig . . . fl. 9.—
1000 Folio, vierseitig . . . fl. 12.—
Diese Sorten sind stets am Lager und werden auch in kleineren Quantitäten je nach Bedarf abgegeben. — Rechnungen oder Facturen mit Zeichnungen, Meßtafeln, mehrfarbiger Ausstattung oder **copirfähigem Druck** entsprechend höher. Bei größeren Aufträgen Preis-Ermäßigung.
Zu haben bei
Ed. Janschik Nfg. (L. Kralik)